# WIR KAUFLEUTE

*Das Magazin des Kaufmännischen Verbandes Zürich*
#07_08/2017

mit ZÜRI-SOMMER TIPPS

## WOHIN DES WEGES? LEHRE ODER MATUR – EINE GLAUBENSFRAGE.

kaufmännischer verband
mehr wirtschaft. für mich. in zürich.

Foto: Peter Moerkerk; Montage: Sonja Studer

# EIN ORT DER KONZENTRATION *UND STILLE*

2017 feiert die Zentralbibliothek Zürich ihr 100-jähriges Bestehen. Die ZB ist Kantons-, Stadt- und Universitätsbibliothek zugleich und mit über sechs Millionen Medien und einer halben Million Besucherinnen und Besuchern pro Jahr eine der grössten Bibliotheken der Schweiz. Wir fragten Direktorin Susanna Bliggenstorfer, welche Rolle der ZB in Zeiten von Smartphone und Co. noch zufällt.

23

Foto: Marco Zanoni

## *STUDIUM VERSUS LEHRE*

Die Direktorin des Swiss Institute for Educational Issues MARGRIT STAMM erforscht seit Jahren Begabung, frühkindliche Bildung, Talententwicklung und Bildungslaufbahnen. Die Bernerin weiss, welche Kriterien für die richtige Berufswahl entscheidend sind.

10

## LADIES' ENGLISH CLUB

**Programme for June and July**

***JULY 17:*** Dinner at Glockenhof;
We resume on September 18th.

***WHEN:*** Meetings held on Mondays at 6.45 pm
***WHERE:*** Kaufleuten Building, Artemis Room (first floor), Talacker 34, Zurich
***CONTACT:*** Nancy Scherer-Howe (Professional Leader), 044 720 93 09 and Dr. Bruce Lawder (Assistant Leader), 044 261 08 33

## *RECHT*
### *WAS IST AM ARBEITSPLATZ ERLAUBT?*

Alle tun es: Während der Arbeitszeit private Telefongespräche führen, private E-Mails schreiben oder im Netz schnell den Kontostand checken. Schliesslich dauert es ja nicht lange. Doch ist das überhaupt erlaubt? Und darf man wirklich seinen Hund ins Büro mitnehmen?

30

## *POLITIK*
### *LERNENDE ALS MANÖVRIERMASSE?*

KV-Absolvierende müssen sich heute auf dem Arbeitsmarkt selbstständig orientieren. Nicht alle finden sofort eine ideale Stelle. Schadet dies dem Vertrauen in das duale System? Eine Standortbestimmung von WILLY RÜEGG.

29

## ZÜRI-SOMMER

*Sie verbringen den Sommer in Zürich? — Umso besser. Aus purer Lust und Freude haben wir für Sie Tipps zusammengestellt, mit denen die heissen Monate in der Limmatstadt zum reinsten Vergnügen werden.*

2017

## THE PLACE TO BEE

Kühle Drinks für coole Leute. Die Outdoor-Bar im Innenhof des Kaufleuten ist ein schöner Hotspot, um sich auf das Wochenende einzustimmen. Loungemusik inklusive. Der Sommer kann kommen!
***WANN:*** Do./Fr. ab 17.30 Uhr, Sa. von 19 bis 24 Uhr
***WO:*** Talacker 34
*kaufleuten-terrasse.ch*

## VON KOPF BIS FUSS

Die schönste Bikinifigur nützt nichts, wenn in den Flipflops ungepflegte Füsse stecken. Wer im Beautyspace am Bellevue auf die Behandlung wartet, tut das bei Prosecco auf der Dachterrasse mit Blick auf den See. Nicht schlecht.
***WO:*** Theaterstrasse 22
*beautyspace.ch*

## STANDHAFT BLEIBEN

Stand-up-Paddeln ist der Sommersport der Stunde. Noch nie probiert? Das Seebad Enge vermietet Boards und Paddles. Bis September werden zudem wöchentliche Gruppenkurse angeboten. Nur Mut, das klappt schon.
***WO:*** Mythenquai 9
*seebadenge.ch*

**kaufmännischer verband**
*mehr wirtschaft. für mich. in zürich.*

| | |
|---|---|
| *SCHALTER* | Mo bis Mi 9.00 bis 17.00 Uhr, Do 9.00 bis 18.00 Uhr, Fr 9.00 bis 16.00 Uhr |
| *TELEFON* | Mo bis Mi 8.00 bis 17.00 Uhr, Do 8.00 bis 17.00 Uhr, Fr 8.00 bis 16.00 Uhr |
| *KONTAKT* | info@kfmv-zuerich.ch, kfmv-zürich.ch, 044 211 33 22 |

# *DREI WEGE, EIN ZIEL: NEUER BERUF, NEUES GLÜCK*

*Die Zeiten der Lebensstelle sind vorbei. Wurde im Laufe eines Berufslebens früher vielleicht noch ein- oder zweimal die Stelle gewechselt, ist es heute der Beruf, den man austauscht. Wir zeigen Beispiele ganz unterschiedlicher Neuorientierungen: Von der Sekretärin zur Englischlehrerin, vom Profisportler zum Tischler, vom Laborant ins Büro: diese drei haben es gewagt, nochmals ganz von vorn anzufangen.*



## *#1: ZURÜCK AUF DIE* SCHULBANK

**Die Zürcher Oberländerin Karin Widmer, 50, ist mit dem KV ins Berufsleben gestartet. Mit 30 drückte sie nochmals die Schulbank, holte die Matur nach und schrieb sich an der Uni ein, um Englischlehrerin zu werden. Heute unterrichtet sie an der KV Zürich Business School unter anderem Berufsmaturklassen und sagt: „Es war die richtige Entscheidung!“**

Nach der Schule hatte ich keine Ahnung, was ich machen wollte. Da das KV schon damals als solide Grundausbildung galt, habe ich mich dafür entschieden, auch wenn mich Stewardess mehr gereizt hätte. Nach der Lehre habe ich erst im Lehrbetrieb und später temporär als Sekretärin gearbeitet und bin auf Reisen gegangen. Mit 21 machte ich mich nach London auf für einen einmonatigen Sprachaufenthalt. Kurz darauf trat ich in einem Reisebüro meine erste feste Stelle an. Hier konnte ich meine Leidenschaft fürs Reisen mit dem Job verbinden. Eine spannende Zeit, die Mischung zwischen Büro und Verkauf hat mir ausgesprochen gut gefallen. Etwas weniger cool war der tiefe Lohn. Nach vier Jahren wohnen und arbeiten im Zürcher Oberland hatte ich genug und zog in die Stadt.

**Die Zwanziger — die Probejahre.** Bei einer Anwaltskanzlei in Zürich konnte ich einen Monat „schnuppern“. Mir hat die Thematik gefallen, das Team war gut und sie mochten mich – also konnte ich bleiben. Klar, ich musste mich wieder auf etwas ganz Anderes einstellen: sehr klassisches Sekretariat, wenig Selbständigkeit, viel Organisieren, da die Materie so komplex war und mir das Fachwissen fehlte. Das war mit ein Grund, weshalb ich nur vier Jahre geblieben bin. Aber die gute Beziehung zu der Kanzlei blieb erhalten, was mir im Laufe der Jahre zugutekam. Mit Mitte 20 kam ich auf meinen Jugendtraum zurück, in der Flugbranche Fuss zu fassen. Doch statt als Stewardess abzuheben, blieb ich am Boden und jobbte am Flughafen Kloten bei der Swissair, kümmerte mich um Check-in und Passagierdienst.

**Meine Dreissiger — eine Vision und viel Durchhaltevermögen.** Mit knapp 30, zu einer Zeit, als mein Umfeld Kinder in die Welt setzte und Häuser kaufte, entschied ich mich, ein Anglistikstudium an der Universität anzupeilen. Obwohl dies einen langen zweiten Bildungsweg bedeutete, wollte ich das unbedingt. Also musste zuerst die Matur nachgeholt werden. Die ersten zwei Jahre lief das ausschliesslich per Fernstudium, was sehr viel Selbstdisziplin erforderte. Nie hätte ich gedacht, dass ich so viel davon aufbringen könnte. Aber es war interessant zu sehen, was mit einem starken Willen alles machbar ist… Daneben jobbte ich 80 Prozent in der Anwaltskanzlei, bei der ich schon mal gearbeitet hatte. Zu dieser Zeit bestanden meine Tage ausschliesslich aus Arbeiten und Lernen. Mein Sozialleben war quasi inexistent. Aber ich habe es eisern durchgezogen. Was mir viel geholfen hat, war die Arbeit in der Lerngruppe, dort motivierten wir uns immer wieder gegenseitig. Nach vier Jahren hatte ich die eidgenössische Matur in der Tasche. Der erste Schritt war geschafft. Im folgenden Herbst habe ich mich an der Uni immatrikuliert. Nach Jahren im praxisorientierten, pragmatischen Berufsleben sass ich plötzlich in Vorlesungen, in denen man zwei Stunden lang über ein Gedicht diskutierte. Schräg! Während des Studiums unterrichtete ich bereits einige Stunden Englisch am Kaufmännischen Lehrinstitut KLZ und konnte erste Erfahrungen sammeln.

**Meine Vierziger — das Ziel ist nah.** Mit 41 Jahren hatte ich das Lizentiat geschafft und wollte mit dem Lehramt starten. Doch dafür hätte ich einen neunmonatigen Aufenthalt in einem englischsprachigen Land vorweisen müssen – was ich nicht konnte. Ein harter Schlag. Um wenigstens im universitären Umfeld zu bleiben, suchte ich nach administrativen Stellen im Hochschulbereich und fand im Ressort International der ZHAW einen Halbtagesjob im administrativen Bereich. Es war spannend, trotzdem: Dafür hatte ich doch nicht studiert!

Nach zwei Jahren hat mir das Unterrichten so gefehlt, dass ich an drei Sprachschulen Blindbewerbungen geschickt habe. Trotz fehlendem Lehramt erhielt ich ein kleines Pensum an der KV Zürich Business School. Die Schule, die Kolleginnen und Kollegen wie auch das Unterrichten und die Zusammenarbeit mit den jugendlichen Lernenden waren für mich eine gute Motivation. An der Uni Basel konnte ich schliesslich auch mit einem kürzeren, gestaffelten Englandaufenthalt, das Lehramt absolvieren.

Nach vier Jahren Vorbereitung auf die Matur, sieben Jahren Studium (könnte man schneller machen, aber ich habe daneben gearbeitet) und zwei Jahren Lehramt hatte ich endlich erreicht, was ich mir vorgenommen hatte: das Lehrdiplom! Seit 2011 habe ich an der KV Zürich Business School ein fixes Pensum und unterrichte in der Grundbildung Englisch in verschiedenen Ausbildungsprofilen. Ich liebe meinen Beruf und habe trotz der vielen Jahre, die ich in die Ausbildung investieren musste, meinen Entschluss nicht einen Tag bereut.

Aufgezeichnet von ANINA RETHER,
freie Autorin und Redaktorin Wir Kaufleute.

Foto: zvg

Stefan Kobel in der Schreinerei, wo er zurzeit seine Lehre absolviert. Er gehört zu den erfolgreichsten Schweizer Beachvolleyballern. Das Team Kobel/Heuscher holte an den Europameisterschaften zweimal Bronze (2004/2006) und einmal Silber (2005) sowie an den Olympischen Sommerspielen 2004 in Athen Bronze. Im Hallenvolleyball war Stefan Kobel zweimal Schweizermeister und einmal Cupsieger. *stefankobel.ch*

Foto: Rolf Marti



# #2: IN DIE LEHRE MIT Ü40

**Stefan Kobel hat als Beachvolleyballer drei EM-Medaillen und eine Olympiamedaille gewonnen. Danach war er als Nationaltrainer, Funktionär und Sportlehrer tätig. Auch mit 43 Jahren bleibt er am Ball: Er absolviert eine Lehre als Schreiner EFZ.**

**Sie haben als Volleyballprofi nationale und internationale Erfolge gefeiert, ein Diplom als Turn- und Sportlehrer sowie eines als Trainer Leistungssport in der Tasche. Wieso absolvieren Sie mit über 40 Jahren noch eine berufliche Grundbildung?** Leistungssport war mein Ding. Ich war zufrieden – als Spieler wie als Trainer. Beide Jobs sind jedoch nicht familienkompatibel, man ist ständig unterwegs. Deshalb suchte ich nach Alternativen. Zunächst arbeitete ich als Sportfunktionär. Ich bin aber nicht der Typ, der den ganzen Tag im Büro sitzen kann. Danach hatte ich eine Anstellung als Sportlehrer. Meine Anspruchshaltung war allerdings nicht kompatibel mit der Leistungsbereitschaft vieler Schülerinnen und Schüler … *(lacht)*. Kurz: Ich war unzufrieden.

**Wieso haben Sie sich für den Schreinerberuf entschieden?** Ich habe immer gerne handwerklich gearbeitet. Über die Volleyballszene hatte ich Kontakt zu Martin Ruprecht, dem Inhaber einer Schreinerei für Designmöbel. Er bot mir an, während eines halben Jahres an einem Tag pro Woche mitzuarbeiten. So konnte ich Erfahrungen sammeln und merkte, dass dieser Beruf das Richtige für mich ist. Nach der Testphase startete ich in dem Betrieb mit meiner Lehre.

**Was gefällt Ihnen daran?** Die Arbeit ist anspruchsvoll und vielseitig. In unserem Betrieb gibt es keine Serienarbeit. Ob Küche, Tisch, Einbauschrank oder Treppe: Jedes Stück wird individuell gefertigt und stellt uns vor neue Herausforderungen.

**Wer stand Ihnen im Rahmen der beruflichen Neuorientierung beratend zur Seite?** Ich war bei der Berufsberatung. Zusätzlich hatte ich einen Laufbahncoach, um Ideen und Umsetzungen zu reflektierten. Der Prozess dauerte ein Jahr.

**Sie sind verheiratet und haben drei Kinder. Wie wichtig war bzw. ist die Unterstützung durch die Familie?** Sie ist zentral. Meine Ausbildung belastet das Familiensystem – zeitlich und finanziell. Ohne die Hilfe und das Verständnis meiner Frau würde es nicht gehen. Ich habe im Sport früh Geld verdient. Das hat gereicht, um ein Haus zu kaufen und etwas zu sparen. Zudem ist auch meine Frau berufstätig. Sollten alle Stricke reissen, kann ich auf die Unterstützung meiner Eltern zählen.

**Die berufliche Grundbildung als Schreiner EFZ dauert vier Jahre. Geht es mit Ihrer Vorbildung in kürzerer Zeit?** Ich absolviere die Lehre in drei Jahren. Dank meiner Matur bin ich an der Berufsfachschule vom allgemeinbildenden Unterricht befreit. Auch vom Sport bin ich dispensiert … *(lacht)*.

**Besuchen Sie die Berufsfachschule in einer Spezialklasse für Erwachsene?** Nein. Allerdings gibt es in meiner Klasse vier andere Lernende, die eine Zweitausbildung machen und daher etwas älter sind. Vor dem ersten Schultag hatte ich Respekt. Aber es geht gut mit den Teens, auch wenn in der Pause zuweilen der Gesprächsstoff fehlt.

**Fällt Ihnen das Lernen leicht?** Ich musste mich wieder daran gewöhnen. Zum Glück haben wir gute Lehrmittel und hervorragende Lehrpersonen.

**Sie schliessen die Lehre im Sommer 2018 ab. Welche beruflichen Pläne haben Sie?** Das weiss ich noch nicht. Vermutlich werde ich mich spezialisieren. Doch das kann noch warten. Wichtiger ist mir, dass ich genügend Zeit für meine Familie habe.

**Welche Kompetenzen aus dem Leistungssport kommen Ihnen in der Ausbildung zugute?** Selbstverantwortung und Durchhaltevermögen. Jeder Sportler weiss, dass er das Resultat entscheidend beeinflussen kann. Und dass nur gewinnen kann, wer bis zum Schluss alles gibt. Auch Kraft und Fitness sind für einen Schreiner von Vorteil, denn der Beruf ist körperlich anspruchsvoll.

**Haben Sie Ihren Entscheid noch nie bereut?** Nein. Wer im Beruf nicht glücklich ist, sollte und kann etwas verändern. Das Bildungssystem der Schweiz lässt dies zu, das ist ein Privileg. In dem Sinne möchte ich allen Mut machen, die sich mit dem Gedanken einer beruflichen Veränderung tragen. Es lohnt sich.

**BERUFSABSCHLUSS FÜR ERWACHSENE**

Erwachsenen stehen vier Wege offen, um einen anerkannten Berufsabschluss (eidgenössisches Fähigkeitszeugnis, eidgenössisches Berufsattest) zu erlangen. Welcher Weg der richtige ist, hängt von den persönlichen Voraussetzungen ab. *berufsbildungplus.ch*

→ Einstieg → Berufsabschluss für Erwachsene

Aufgezeichnet von ROLF MARTI, Berufsbildungsexperte

# #3: *VOM LABOR IN DEN* VERKAUF

**Der Aargauer Simon Gribi, 27, startet als Polytechniker sein Berufsleben. Nach einer Weiterbildung zum technischen Kaufmann wechselt er vom Labor in den Verkauf. Heute arbeitet er als Area Sales Manager Griechenland und Türkei und betreut das Reparaturwesen bei Soudronic AG in Bergdietikon.**

Schon während der Schule habe ich in meiner Freizeit viel „gschrüübleт“. Nach einem Schnuppertag als Automechaniker und in zwei Reisebüros entschied ich mich schliesslich für eine Ausbildung zum Polymechaniker. Ich habe mich bei drei technischen Firmen beworben, unter anderem bei Soudronic, wo die Kandidatinnen und Kandidaten eingeladen und einem Eignungstest unterzogen werden. Mich faszinierten die grossen Maschinen, die hier hergestellt werden und als mir eine Lehrstelle angeboten wurde, sagte ich ohne gross zu zögern ja.

**Erste Zweifel**. Die Arbeit als Polymechaniker deckt viele verschiedene technische Bereiche ab: Man setzt Teile zu einer ganzen Maschine zusammen, aber auch Teilefertigung, Endkontrollen oder mechanische Einstellungen gehören zu den Aufgaben. Deshalb dachte ich, dass mich das langfristig interessieren könnte. Schon in der Lehre merkte ich dann aber, dass es Bereiche gab, die mich überhaupt nicht reizten. Auch fehlte mir ein gewisses Flair, wie ich feststellen musste. Zuhause „rumzubasteln“ ist eben nicht dasselbe, wie auf Auftrag exakt und zu einem bestimmten Termin etwas herzustellen. Gut gefallen hat mir hingegen, dass wir in verschiedene Abteilungen der Firma hineinsahen. So arbeitete ich auch einige Monate im Labor, wo man u.a. Materialtests und Analysen macht. In dieser Zeit sah ich immer wieder, wie Männer in Anzügen im Nebengebäude Verkaufsgespräche führten. Das hat mir imponiert und meinen Weg offensichtlich auch geprägt. Ich bin generell jemand, der sich an erfolgreichen Vorbildern orientiert.

**Endlich Gewissheit**. 2009 habe ich die Lehre abgeschlossen und neun Monate in einer anderen Firma gearbeitet. Dort habe ich gemerkt, dass mir ein Job als Handwerker schlicht nicht mehr gefällt. Meine Motivation und Freude am Arbeiten liess zusehends nach. Eine Negativspirale: Denn sinkt die Motivation, sinkt auch die Produktivität. Ein Glück, dass ich in die Rekrutenschule musste – so konnte ich Abstand gewinnen und darüber nachdenken, was ich danach machen möchte. Meine Lehrfirma Soudronic meldete sich während dieser Monate und bot mir nach der RS eine Stelle im Labor an. Ich kannte die Firma, die Kolleginnen und Kollegen, die Aufgaben und habe mich kurzentschlossen dafür entschieden. So wurde ich also Werkstofflaborant. Diese Arbeit ist sehr auf die Bedürfnisse der jeweiligen Firma ausgerichtet, weshalb Weiterbildungen für Werkstofflaboranten selbstverständlich sind. Viele meiner Kollegen gingen Richtung Werkstoffkunde, Forschung und Entwicklung. Ich aber habe mich für den Kaufmännischen Bereich entschieden, da mein Interesse am Finden technischer Lösungen nicht extrem ausgeprägt ist – ganz im Gegensatz zum direkten Kontakt mit Menschen.

**Und jetzt anpacken**. So begann ich mit der einjährigen Ausbildung Höheres Wirtschaftsdiplom an der KV Zürich Business School. Nach einem weiteren Jahr schloss ich den technischen Kaufmann ab. Ich habe mich also bereits zwei Jahre mit Buchhaltung, Projektmanagement, Marketing, Management usw. befasst und strebte den Wechsel in einen kaufmännischen Beruf an. Mein Ziel war klar die Verkaufsabteilung. Dass mir diese Richtung gefällt, habe ich unter anderem durch einen Bekannten, der im Verkauf arbeitet, entdeckt. Was er mir von seiner Arbeit erzählte, etwa vom Kontakt mit den Kunden und den Verhandlungen, faszinierte mich extrem. Meine Vorgesetzten prüften meine Ideen, meine Vorstellungen und in verschiedenen schweisstreibenden Assessments wurden meine Fähigkeiten getestet. Nach der Auswertung der Ergebnisse verstanden sie meine Ambitionen, in den Verkauf zu wechseln, und Ende 2015 erhielt ich eine Stelle im Innendienst-Verkauf, wo wir vor allem Ersatzteile für grosse Maschinen verkaufen. Heute arbeite ich als Area Sales Manager Griechenland und Türkei und bin für das Reparaturwesen bei Soudronic zuständig. Zurzeit bin ich im zweiten Semester der Ausbildung zum Betriebswirtschafter HF an der Höheren Fachschule für Wirtschaft. Wenn ich in die Zukunft blicke, interessiert mich das Management und Marketing am meisten. Die beiden Bereiche gehören für mich sehr eng zusammen, da ist man quasi an den Führungshebeln einer Firma. Ich lasse nach oben offen, wo es mich hinzieht, aber klar, selbst einmal dorthin zu kommen, ist ein mögliches Ziel.

Aufgezeichnet von ANINA RETHER.

*„Ich bin generell jemand, der sich an erfolgreichen Vorbildern orientiert.“*
*Simon Gribi*

Fotos: zvg; peclard.net, thewavefactory.ch, Stadt Zürich Kultur; Filmpodium





## HOCH ÜBER ZÜRICH

Es gibt jene, die den Überblick brauchen und solche, die gern auf andere hinabschauen. Beide sind sie richtig im *Rooftop* auf der Dachterrasse der Modissa. Hoch über der Bahnhofstrasse weht an heissen Sommerabenden auch immer ein kühlendes Lüftchen. Nix wie rauf!
***WO:*** Bahnhofstrasse 74
*peclard.net*

## ALOHA ZÜRICH-WEST

Direkt neben Frau Gerolds Garten lockt diesen Sommer im urbanen Dschungel ein neuer Hotspot: die Citywave. Wer sich nicht mit dem Surfbrett in die stehende Welle wagt, beobachtet das Spektakel bei einem erfrischenden Drink oder etwas Feinem vom Foodtruck — Hawaii-Spirit zu Füssen des Prime Towers.
***WANN:*** bis 24. September 2017
***WO:*** Geroldstrasse 15
*urbansurf.ch*

## KINO IM SAAL

Schon klar, im Sommer sind Open-air-Filme angesagt. Aber mal ehrlich. Es braucht schon etwas Glück, um dabei nicht verregnet zu werden. Ein sicherer Wert dagegen ist der gute alte Kinosaal: während der heissen Monaten fast leer, klimatisiert und garantiert mückenfrei. Eine Überlegung wert, oder?
***WO:*** in jedem Kino
*outnow.ch*

# „STUDIERENDE HABEN DAS BESSERE IMAGE – *ZU UNRECHT.*“

*Bei der Berufswahl stimmen Wunsch und Realität oft nicht überein. Kreative Berufe sind zwar gefragt, am Ende aber landen die meisten im Büro. Die Bildungsforscherin und Direktorin des Swiss Institute for Educational Issues, Margrit Stamm, weiss, welche Kriterien für die richtige Berufswahl entscheidend sind.*

Foto: Marco Zanoni



**Frau Stamm, fragt man Kinder danach, was sie später einmal werden wollen, fallen Berufe wie: Feuerwehrmann, Tierärztin, Astronaut, Archäologin. Die wenigsten setzen ihren Wunsch später in die Tat um. Woran liegt das?** Drei Faktoren spielen dabei eine Rolle: Erstens überschätzen Kinder ihre Fähigkeiten gerne. Realistische Einschätzungen treten erst in der Pubertät auf. Dort wird dann immens wichtig, was Kollegen denken und cool finden. Wer also einen ungewöhnlichen Berufswunsch hat, braucht einiges an Selbstkompetenz, um den auch durchzusetzen. Der zentralste Punkt aber sind die Eltern. Sie sind die Bezugsgrösse für ihren Nachwuchs. Spätestens in der 6. Klasse stellen sie die Weichen – entweder in Richtung Matur oder Richtung Berufsbildung. Dabei kommen gemäss mehreren Studien nur noch maximal vier Berufe in die engere Wahl. Feuerwehrmann oder Astronautin ist da meist nicht mehr dabei…

**Wie können wir die beiden Pole Wunsch und Realität näher zusammenbringen?** Das Hauptproblem unseres Bildungssystems ist, dass viele Kinder ins Gymnasium gehen, obwohl sie in einer Berufslehre besser aufgehoben wären. Sei es, weil ihnen das akademische Interesse fehlt oder sie von den Eltern unter Druck gesetzt werden. Umgekehrt gibt es Kinder aus einfachen Verhältnissen, die sehr wohl alle Voraussetzungen erfüllen würden, doch ihr Umfeld unterstützt sie nicht dabei.

**In den letzten Jahren hat die Berufslehre an Attraktivität eingebüsst. Was sind die Gründe?** Die Akademisierung ist überall. Sie gilt als zu erstrebendes Ziel. Zurzeit wird gerade diskutiert, ob Kindergärtnerinnen nicht nur einen Bachelor, sondern auch einen Master machen sollen. Kein Wunder, sind viele Eltern der Meinung, eine Matur biete die beste Ausgangslage für ein erfolgreiches Berufsleben.

**Dabei haben die akademisch Ausgebildeten nicht zwingend die besseren Berufschancen.** Das ist richtig. Wir wissen, dass diejenigen, die eine Berufslehre machen und nachher in die höhere Berufsbildung wechseln, weniger häufig arbeitslos werden als Uniabgänger. Und dass sie sehr gut verdienen und äusserst beliebt sind. Aber in den Köpfen hält sich zu Unrecht das Bild, dass der/die Studierte das bessere Image hat als jemand, der sich die Hände dreckig macht.

**Kreative Berufe sind zwar gefragt, doch laut Bundesamt für Statistik entscheiden sich die meisten Lernenden für das KV. Fantasielos oder eine kluge Wahl?** Es gibt Stimmen, die dem KV aufgrund der Digitalisierung keine rosige Zukunft voraussagen. Doch die Ausbildung hat ein gutes Image: KV-ler sind cool, verdienen gutes Geld und gehen schick gekleidet zur Arbeit. Die Ausbildung gilt als gutes Fundament.

**Sie erforschen Talententwicklung und Bildungslaufbahnen bei der Berufslehre — Ihre wichtigsten Erkenntnisse?** Eine zentrale Erkenntnis ist: Gute Schulnoten machen noch keinen guten Lehrling. Unsere Studien zeigen deutlich, dass sich dank einem fördernden Klima im Lehrbetrieb und intrinsischer Motivation aus den schwächsten Schülern starke Lernende entwickeln können. Leider orientieren sich die Betriebe fast ausschliesslich an den Noten. Dadurch entgehen ihnen erwiesenermassen Talente.

**Welche Kriterien eigenen sich besser, um die Eignung von Lernenden abzuklären?** Ich würde mich auf die Interessen der Jugendlichen, auf ihr Ziele, ihr Motivation konzentrieren. Was machen sie neben der Schule, sind sie in einem Verein, in den Pfadi, welche Hobbies pflegen sie? Dort zeigen sich oft versteckte Talente und Fähigkeiten, anhand derer man die Eignung zum Beruf mindestens so gut, wenn nicht besser abschätzen kann, wie mit Schulnoten. Es gibt bereits Betriebe wie Migros und Swisscom, die dieses ganzheitlichere Konzept umsetzen und gut damit fahren. Der Anstellungsprozess ist vielleicht aufwendiger, aber bei der derzeitigen Quote von 33 Prozent Lehrabbrechern lohnt sich der Aufwand.

**Geld, Sicherheit und gesellschaftlicher Stellenwert sind wichtige Leitplanken. Was sollte dabei nicht ausser Acht gelassen werden?** Problematisch ist, dass sich die Jugendlichen früh für einen Beruf entscheiden müssen. Wie soll man denn schon in jungen Jahren wissen, was einem das Leben lang gefällt? Doch hat man die richtige Wahl getroffen, zeigt es sich, dass mit jedem Ausbildungsjahr die Freude an der Arbeit und somit die intrinsische Motivation steigt. Selbst wenn man mit den Jahren merkt, dass man am falschen Ort gelandet ist: Auf dem zweiten Bildungsweg oder mit einer Zusatzausbildung ist es möglich, seinem Berufsleben eine neue Wendung zu geben.

Das ist ein Markenzeichen unserer Gesellschaft, ein Zeichen der Zeit. Der lineare Berufsweg, bei dem man über die Jahre im gleichen Beruf die Karriereleiter hochsteigt, gehört der Vergangenheit an. Veränderungskompetenz wird eine der wichtigen Herausforderungen der Zukunft werden. Da kann sich manch einer von der Flexibilität der Jugendlichen etwas abschauen.

**Was haben jene richtiggemacht, die in ihrem Job langfristig glücklich sind?** Meiner Meinung nach ist der Schlüssel dazu ist die intrinsische Motivation. Wenn ein fundiertes Interesse besteht, engagiert man sich, entdeckt dadurch immer wieder neue Facetten und die Faszination für das, was man macht, lässt auch mit den Jahren nicht nach.

Das Interview führte ANINA RETHER.

# *GEGLÜCKTER BERUFS-EINSTIEG DANK* CT2 – COACHING TRANSFAIR

**Mit einem guten KV-Abschluss in der Tasche freute sich Vanessa Hrzenjak (Bild) auf den Start ins Berufsleben. Doch statt eines neuen Arbeitsplatzes fand sie nur Aushilfsjobs und musste zum RAV. Gute kaufmännische Stellen sind auf dem Arbeitsmarkt hart umkämpft. Dank CT2 — Coaching TransFair hat sie den Einstieg ins Arbeitsleben geschafft.**

**Im Sommer 2015 haben Sie Ihre KV-Ausbildung bei der Kantonalen Verwaltung erfolgreich abgeschlossen. Was hatten Sie anschliessend für Pläne?** Erst einmal wollte ich reisen und meine Englischkenntnisse verbessern. Drei Monate konnte ich noch beim Kanton als Verwaltungssekretärin befristet arbeiten und meine Reisekasse füllen. Dann war ich ein halbes Jahr in England und Uganda. Als ich zurückkam, habe ich hochmotiviert mit der Stellensuche begonnen. Mein Ziel war es, eine 80-Prozent-Stelle im kaufmännischen Bereich zu finden, weil ich mich in meiner Freizeit noch ehrenamtlich engagiere. Ich dachte, dass ich sofort etwas finde.

**Die Realität war anders. Wie haben Sie diese erlebt?** Trotz vieler Bewerbungen kamen nur Absagen. Ich hatte verschiedene befristete Einsätze bei Ärzten und in einem Forschungsprojekt der Pädagogischen Hochschule. Ab und zu hatte ich Vorstellungsgespräche, anschliessend kamen aber doch wieder Absagen. Diese Zeit war die schlimmste Erfahrung, die ich je gemacht habe. Der Druck und die Selbstzweifel wurden zur Belastung. Es wird einem fast schlecht, wenn man Stelleninserate suchen und Bewerbungen schreiben muss. Du kannst dich nie entspannen, du gehst nie um fünf heim und „es isch guet“. In der Schweiz ist arbeitslos sein einfach schlimm.

**Schliesslich haben Sie sich doch beim RAV gemeldet. Bekamen Sie Unterstützung?** Mein RAV-Berater empfahl mir, mich bei CT2 – Coaching TransFair zu melden. Ich war skeptisch, ob das Angebot wirklich Sinn macht. Schliesslich hatte ich ja einen Lebenslauf und wusste, wie man Motivationsschreiben verfasst.

**Sie haben dann trotz Ihrer Bedenken einen Termin vereinbart?** Ja, ich traf im Oktober zum ersten Mal meinen Job-Coach Judi Bonetti. Meine Skepsis war schnell verflogen. Es stellte sich heraus, dass mein Bewerbungsdossier viel Verbesserungspotenzial hatte. Sie hat mir auch deutlich aufgezeigt, dass Teilzeitstellen im kaufmännischen Bereich schwierig zu finden sind. Ab Januar habe ich Vollzeitstellen gesucht. Alle zwei bis drei Wochen hatte ich einen Termin bei ihr. Die Treffen waren immer intensiv und hilfreich: Bewerbungsstrategien überprüfen, Vorstellungsgespräche üben, Absagen analysieren und so weiter. Zum Beispiel musste ich sämtliche Schulen für Spontanbewerbungen heraussuchen. Wegen ihr ging ich zu Apéros, um mein Netzwerk zu vergrössern. Sie hat immer gesagt: „Vitamin B ist das Beste“. Aber vor allem hat sie mich aufgefangen, wenn ich frustriert war. Sie hat an mich geglaubt. Dabei war sie nicht nur lieb. Manchmal hat sie richtig genervt. Sie war sehr hartnäckig und hat mich ab und zu „is Füdli klobe“. Trotzdem hat sie es immer wieder geschafft, mich zum Weitermachen zu motivieren.

**Wie haben Sie Ihre jetzige Stelle gefunden?** Ich habe eine Spontanbewerbung an die AKAD geschickt. Gleichzeitig traf mein Job-Coach eine Kollegin, die bei der AKAD arbeitet, jedoch in einer anderen Abteilung. Dort war eine Stelle frei. Auf Empfehlung von Frau Bonetti wurde meine Bewerbung weitergereicht und ich konnte mich dort vorstellen. Nach einem weiteren Gespräch mit zwei praktischen Aufgaben – ein E-Mail verfassen und eine Prüfung koordinieren – hatte ich die Zusage. Ich habe mich sehr gefreut.

Das Gespräch führte LAETITIA HARDEGGER, Schweizerisches Arbeiterhilfswerk SAH ZÜRICH

**CT2 — COACHING TRANSFAIR**
Die Job-Coaches von CT2 unterstützen motivierte junge Menschen nach der Lehre oder dem Studium beim Berufseinstieg. Das Angebot beinhaltet Einzel- und Bewerbungscoachings — abgestimmt auf die individuell definierten Strategien. CT2 ist ein Angebot des SAH Zürich. Es ist unentgeltlich und kann von Personen mit und ohne staatliche finanzielle Unterstützung genutzt werden. *sah-zh.ch*

→ Anmeldung unter: CT2 – Coaching TransFair
Binzstrasse 7, 8045 Zürich, Telefon 043 817 23 46, Ct2@sah-zh.ch

Fotos: zvg, fraumuenster.ch, Museum Rietberg





## KÜHLEN KOPF BEWAHREN

In der Badi zu viel Sonne erwischt? Genug vom hektischen Treiben in der Bahnhofstrasse? Lust, ein paar Takte runterzuschalten und raus aus dem Getümmel? Der gotische Kreuzgang der Fraumünsterkirche bringt die Ruhe zurück. Garantiert.
***WO:*** Münsterhof 2
*fraumuenster.ch*

## ABTGETAUCHT

Vor 1300 Jahren sanken Statuen und Sphinxen im Meer vor Alexandria in die Tiefe. Wieder aufgetaucht, sind sie nur in der spektakulären Ausstellung „Osiris“ im Museum Rietberg zu bewundern. Nicht verpassen! Romantiker — und das sind die meisten Aegypten-Liebhaber — picknicken anschliessend unter den uralten Bäumen im Rieterpark.
***WANN:*** bis 13. August 2017
***WO:*** Museum Rietberg
*rietberg.ch*

## BURGER AUF DEM SEE

Ob mit Roastbeef oder Pulled Pork, Mayonnaise oder Ketchup, mit und ohne Gurken — Zürich liebt Burger. Wenn man sie auch noch bei einer Schifffahrt auf dem See mit Blick auf den Sonnenuntergang geniessen kann, umso besser.
***WANN:*** jeweils dienstags, 19.15 Uhr, noch bis 29. August 2017
***WO:*** Bürkliplatz
*zsg.ch*

# *BREITEN-WIRKSAMES* GESUNDHEITS-KONZEPT

Aus Beobachtungen erfahrener Sportlehrkräfte sowie aus Langzeitstudien ist hinlänglich bekannt, dass der Gesundheitszustand vieler jugendlicher Lernender in unserer Gesellschaft suboptimal ist und das sportliche Leistungsniveau während der Berufslehre nicht selten zusätzlich sinkt. Überdies scheint das Wissen der Jugendlichen im Bereich Gesundheit ganz allgemein eher begrenzt. Die KV Zürich Business School sah aus diesen Gründen Handlungsbedarf und initiierte im August 2016 in der Grundbildung ihr neues Gesundheitskonzept: Es umfasst theoretische Lerninhalte sowie praxiserprobte Umsetzungsvorschläge. WIR KAUFLEUTE stellt das Konzept vor.

## PROFESSIONELLER FITNESSBEREICH STATT HALLENBAD

- Die KVZBS verfügt gegenwärtig über ein Hallenbad. Das Konzept sieht vor, dieses zu einem späteren Zeitpunkt unter Umständen zu schliessen und stattdessen einen grossen Fitnessbereich zu schaffen.
- Dabei würde es sich anerbieten, mit einem externen Partner zusammenzuarbeiten, der – sofern die Trainingsphilosophie kompatibel ist – das eigene Konzept an der Schule einbringen und den Lernenden der Schule im Sinne der Nachhaltigkeit vergünstigte Jahresabonnements anbieten könnte.

## FITNESS-SPIEGEL

- Periodische Durchführung eines standardisierten Fitnesstests im Sportunterricht zur Überprüfung der Konditionsfaktoren Ausdauer, Kraft und Beweglichkeit.
- Ziel ist ein regelmässiges Feedback und ein Langzeitvergleich: Den Lernenden wird aufgezeigt, wie sich ihre Leistungsfähigkeit im Rahmen der Berufslehre verändert. Das Ergebnis wird besprochen.

*Fitness-Feedbacks zum Weiterkommen.*

## LEHRMITTEL

für den Sportunterricht zur Wissensvermittlung im Bereich Gesundheit

- Powerpoint-Präsentationen mit Kurzfilmen, Audiosequenzen und Verweisen sowie Vorschläge zur praktischen Umsetzung der Themen im Unterricht (Lektionspräparationen).
- Erklärendes Skript als Nachschlagewerk und Wissenssammlung; zugleich beinhaltet es Verweise auf Broschüren, Zusatzinformationen, weitere Links und Lehrfilme.
- Themen sind unter anderem: Ernährung, Herz-Kreislauf-System, Krafttraining, Rauchen, Entspannungsmethoden etc.

## MENSA-ANGEBOT

- Analyse und Optimierung des Angebots in Zusammenarbeit mit der Betreiberin SV (Schweiz) AG: Einzelne ungesunde Lebensmittel wurden durch gesunde Produkte ersetzt; gewisse gesunde Lebensmittel wurden speziell gekennzeichnet.
- Das Label „La fourchette verte“ hebt gesunde Lebensmittel hervor, ebenso ist die Trinkwasserstation mit dem Projektlogo gekennzeichnet.
- Ergänzung der „Kiosk-Automaten“ mit gesunden Produkten.

## PUBLIKATIONEN

in Lernenden-, Berufsverbands- und anderen Zeitschriften:

- Verfassen von Artikeln mit gesundheitsrelevanten Inhalten durch und für Lernende

*Wissenswertes zu Deiner Gesundheit: Auch unterwegs immer dabei auf dem Blog des Kaufmännischen Verbandes Zürich*

## MEDIOTHEK

- „Health Corner“: In einem mit dem eigens kreierten Gesundheitslogo gekennzeichneten Bereich ist sämtliche Literatur zu den Themen Gesundheit und Lifestyle gesammelt.
- Die Literatur ist mit den Schlagworten, die im Rahmen der Gesundheitslektionen verwendet werden, systematisch katalogisiert, was den Zugang erleichtert.

## SUCHTPRÄVENTION

- Wissensvermittlung und Aufklärung zum Thema Sucht.
- Form: Interaktive Unterrichtslektionen, die in Kooperation mit der Suchtpräventionsstelle der Stadt Zürich entwickelt wurden.

## AKTIONEN & EVENTS

- Durchführung von Aktionen und Events zu ausgewählten Gesundheitsthemen an Orten im Schulhaus, die allen Lernenden zugänglich sind (Lichthof, Aula).
- Die Themenauswahl wird auf das Lehrmittel für den Sportunterricht sowie auf die Jahreszeiten ausgerichtet. So findet zum Beispiel die Aktionswoche der Krebsliga Zürich zum Thema Hautkrebs vor den Sommerferien statt.

## GESUNDHEITS-COACHING

- Eine Anlaufstelle bestehend aus zwei Lehrpersonen soll ab Sommer 2017 die Lernenden in Fragen rund um deren Gesundheit beraten und begleitet wo nötig (und falls möglich) deren Entwicklung.
- Unter Umständen werden Lernende an geeignete Stellen weitervermittelt, beispielsweise an ein Fitnesscenter des Vertrauens oder wo nötig auch an geeignete Ärzte.

*Weil uns Deine Gesundheit am Herzen liegt!*

# *„BREIT INFORMIEREN UND KRITISCH HINTERFRAGEN“*

**Das neue Gesundheitskonzept der KV Zürich Business School (KVZBS) konfrontiert die Lernenden auf verschiedenen Ebenen mit dem Thema Gesundheit. Mit gezielten Aktionen und besonderen Lektionen soll ihr Wissen rund um das Thema Gesundheit verbessert werden. Die Jugendlichen sollen Erfahrungen machen, dank derer sie künftig hinsichtlich Gesundheit bewusste Entscheidungen treffen. Initiator René Furrer im Gespräch.**

**Wie ist dieses Gesundheitskonzept entstanden?** Das Konzept basiert auf der Erkenntnis, dass nur eine systematische und konsequente Aufklärung zu einer dauerhaft gesunden Lebensweise beitragen kann. „Wissen ist Macht“ heisst, bezüglich der eigenen Gesundheit die richtigen Entscheidungen treffen zu können. Um die Lernenden zu erreichen, haben wir die aus der Wirkungsforschung bekannte Erkenntnis umgesetzt, dass die Ansprache von Jugendlichen dann besonders nachhaltig und effektiv ist, wenn sie auf verschiedenen Ebenen erfolgt.

**Was ist das Besondere am Konzept?** Das Besondere ist genau diese Information auf unterschiedlichen Ebenen: So werden neben der Vermittlung von Wissen im Rahmen des Sportunterrichts und der Überfachlichen Kompetenzen (ÜfK) halbjährlich auch Fitness-Standortbestimmungen vorgenommen, die den Lernenden aufzeigen, wie sich ihre körperliche Leistungsfähigkeit entwickelt. In der Mensa wird ab Sommer 2017 ein neues Ernährungskonzept eingeführt und im Lichthof finden gesundheitsbezogene Aktionen statt. Zudem wurde in der Mediothek ein „Health Corner“ eingerichtet. Das Konzept stellt also eine Mischung aus Theorie und Praxis dar, um die Lernenden während allen drei Lehrjahren systematisch und flächendeckend mit praktischem Gesundheitswissen zu versorgen.

**Aber sind Jugendliche heute nicht per se schon sehr gesundheitsaffin und legen Wert auf einen sportlichen, schlanken Körper?** In der Tat verfügen einige bereits über ein gewisses Gesundheitsbewusstsein. Ihr Wissen ist aber oft nur einseitig oder bruchstückhaft. Dies kann – auch infolge der bis dato fehlenden systematischen schulischen Gesundheitsförderung in der Berufsbildung – dazu führen, dass Jugendliche leicht zu Opfern von Trends oder extremen Lebensweisen werden. Gerade deshalb wollen wir breit informieren und auch gängige Schönheitsideale kritisch hinterfragen. Nicht selten kann die Idealisierung einer Vorstellung letztlich eine langfristig ungesunde Lebensweise begünstigen.

**Ersetzt das neue Konzept auch das frühere Interventionsprogramm für adipöse Lernende?** Ja. Aufgrund des Interventionsprogramms ist bei uns die Erkenntnis gereift, dass bei einer Vielzahl der Jugendlichen Handlungsbedarf in der Vermittlung von Wissen bezüglich der eigenen Gesundheit besteht.

**Was ist das messbare Ziel des Gesundheitskonzeptes?** Oberstes Ziel ist es, unsere Lernenden in Bezug auf die eigene Gesundheit zu bewusst handelnden und in diesem Sinne mündigen jungen Erwachsenen auszubilden. Sie sollen die Tragweite einer ungesunden Lebensweise erkennen und häufiger die „gesunde Wahl“ treffen, wenn es darum geht, im Alltag Entscheidungen zu fällen. Wir möchten die Jugendlichen nachhaltig sensibilisieren und ihnen eine eigentliche „Gesundheitskompetenz“ vermitteln.

Gemäss René Furrer ist das Konzept im Schuljahr 2016/17 erfolgreich angelaufen. Seitens der Jugendlichen bestehe ein ernsthaftes Interesse, mehr über Gesundheit zu erfahren. Schwierigkeiten mache allerdings die Finanzierung: Das Thema Volksgesundheit sei gesellschaftspolitisch zwar längst als „heisses Eisen“ erkannt worden, doch das Finden von Institutionen, welche entsprechende Initiativen unterstützen würden, sei noch immer schwierig.

Das Interview führte ERIKA SUTER, Redaktorin Wir Kaufleute.

René Furrer ist Sportlehrer an der KV Zürich Business School und als Rechtsanwalt tätig. Er ist Initiant des KVZBS-Gesundheitskonzeptes und Inhaber der *Sport Academy Zurich*, die das neue Gesundheitskonzept erarbeitet hat.

Foto: Nadja Tempest





# GESUCHT: *EIN SICHERER JOB!*

**Zum neunten Mal in Folge wurde der Schweizer HR-Barometer publiziert. Die Studie wird von Gudela Grote, Professorin für Arbeits- und Organisationspsychologie an der ETH Zürich und von Prof. Bruno Staffelbach, Inhaber des Lehrstuhls für Human Ressource Management an der Universität Zürich, herausgegeben. Sie beleuchtet, wie Angestellte in der Schweiz ihre Arbeitssituation erleben und untersucht die Arbeitsbedingungen, Arbeitsbeziehungen, Arbeitseinstellungen und das Arbeitsverhalten von Beschäftigten in der Schweiz. Die Schwerpunktthemen 2016 waren Loyalität und Zynismus.**

Der HR-Barometer geniesst eine hohe Anerkennung, wird viel rezensiert und präsentiert. Uns hat interessiert, wie unser Sozialpartner die Resultate interpretiert. Claudia Bucheli-Ruffieux, Präsidentin des Verbands Zürcher Handelsfirmen (VZH), beantwortet unsere Fragen.

*Gemäss dem kürzlich erschienenen HR-Barometer 2016 erhoffen sich Arbeitnehmende wieder vermehrt Sicherheit und Kontinuität am Arbeitsplatz – was hat das für Konsequenzen?*

Eine wichtige Erkenntnis nach zehn Jahren HR-Barometer ist, dass die Resultate der Umfrage geprägt sind von ausgesprochene Kontinuität und Stabilität – Ausschläge blieben aus. Die Frage ist nun, ob wir von einem neuen Trend sprechen können. Ist nicht vielmehr neu, dass wir Arbeitgebenden uns mit sehr unterschiedlichen Strömungen und Bedürfnissen der Mitarbeitenden auseinandersetzen müssen, die gleichzeitig vorhanden sind? In der Multioptionengesellschaft gibt es ganz unterschiedliche Lebensentwürfe und Werthaltungen. Die Kunst und Herausforderung der Arbeitgebenden ist es, eine Umgebung und Bedingungen zu schaffen, in der diese Unterschiedlichkeit Platz hat, ohne natürlich dabei die eigenen Interessen aus den Augen zu verlieren. Damit können gute Mitarbeitende gewonnen und gehalten werden.

*Interessant ist, dass gemäss der Studie in den letzten zehn Jahren der Typ der Eigenverantwortlichen immer weniger vorkommt. Dabei handelt es sich um den produktiven, innovativen und kreativ denkenden Unternehmertyp – was bedeutet dies für die Unternehmen?*

Letztlich ist entscheidend, was die Unternehmen suchen. Braucht es für eine Funktion oder in einem Bereich vor allem die „innovativen und kreativen Unternehmertypen“? Dann wird man diese auch finden. Ganz grundsätzlich: Auch in grossen Firmen legt man die Laufbahnplanung nicht einfach in die Hände des Arbeitgebenden. Oder sollte es nicht. Jeder und jede muss zwingend ständig an der eigenen Marktfähigkeit arbeiten, interne und externe Optionen im Auge behalten und sich immer wieder fragen: Welche Möglichkeiten habe ich aufgrund meines bisherigen Werdegangs und meines Kompetenzprofils auf dem Markt? Das hat nichts mit mangelnder Loyalität gegenüber den Arbeitgebenden zu tun, im Gegenteil. Diese Haltung der Mitarbeitenden bedeutet auch für den Arbeitgebenden eine gewisse Entlastung. Deshalb bleibt es seine ständige Aufgabe, die Mitarbeitenden auf ihre Eigenverantwortlichkeit hinzuweisen und entsprechende Personalgespräche zu fördern.

SABINA ERNI, Beruf und Bildung, Kaufmännischer Verband Zürich

Auf die Frage nach der Quintessenz, welche die neueste Ausgabe des HR-Barometers 2016 zutage bringt, sagt Bruno Staffelbach, Co-Autor der Studie: „Es gibt eine Loyalität von oben, eine Loyalität von unten und eine Loyalität zwischen Beschäftigten. Loyalität ist ein Beziehungsgeschäft. Für die Führung bedeutet dies Berechenbarkeit, Partizipation und Transparenz. Arbeitnehmerseitige Loyalität (und Zynismus) werden massgeblich vom Ausmass der Loyalität, welche die Beschäftigten im Unternehmen erfahren, geprägt. Beschäftigte, die ihren Arbeitgebenden als loyal wahrnehmen, haben eine höhere Bleibemotivation und zeigen weniger Zynismus. Wesentliche Einflussfaktoren, um die Loyalität der Beschäftigten zu stützen, sind der Aufbau und Erhalt einer vertrauensvollen und unterstützenden Führungsbeziehung, ein erfüllter psychologischer Vertrag und geringe Unsicherheit bezüglich Arbeitsstelle und Arbeitsbedingungen.“
*hr-barometer.uzh.ch*

## *ARBEITSMARKT*

**Sozialversicherungen — aktuell in jeder Lebensphase**
Die Schweizer Sozialversicherungen bewältigen eine grosse Aufgabe. Sie ermöglichen Menschen in allen Lebenslagen ein Auskommen und eine würdige Existenz. Alter, Krankheit, Erwerbslosigkeit: Jede/-r ist davon irgendwann betroffen. Wer Abwechslung und den Bezug zu realen Lebenssituationen sucht, ist hier am richtigen Ort. Die verschiedenen Sozialversicherungszweige bieten aussergewöhnlich vielfältige Tätigkeitsbereiche, Berufsbilder und Berufskarrieren in der öffentlichen Verwaltung, in der Sozialhilfe, im Personalmanagement und Salärwesen, in der Treuhandbranche, im Brokerwesen und bei Beratungsstellen.

Kompetente Fachkräfte stärken ihr Unternehmen und sind stets sehr gefragt. Die Ausbildung zur Sozialversicherungsfachfrau / zum Sozialversicherungsfachmann geniesst ein hohes Ansehen bei den Arbeitgebenden – viele setzen den eidgenössischen Fachausweis bei der Stellenausschreibung voraus. Die hohe Praxisorientierung und die Koordination der verschiedenen Sozialversicherungszweige ermöglichen ein vernetztes Denken und bringen bereits während der Ausbildung einen relevanten Mehrwert.

## *ERFAHRUNGEN*

**Stimmen aus der Praxis**
*„Der Bereich Sozialversicherungen bietet spannende und abwechslungsreiche Tätigkeiten. Man befindet sich oft in einem Spagat zwischen Menschen und Gesetzen, was eine grosse Herausforderung und Verantwortung ist – und oft eine Gratwanderung. Jeder Tag bringt etwas Neues. Darum habe ich mir selbst sowie in in Weiterbildungen profundes Wissen angeeignet und mich so fit für den Berufsalltag gemacht. Als Dozent gebe ich mein Können und meine Erfahrung weiter: an der KV Zürich Business School, wo lernfreudige Menschen ihre Zukunft anpacken."*
HANS ZELTNER, Experte in Krankenversicherung und Gesundheitswesen, Dozent und Fachbuchautor

*„Neues zu lernen erfahre ich als sehr inspirierend. Es bringt mich weiter. Um meinen hohen Qualitätsansprüchen gerecht zu werden und meine Kunden optimal zu beraten, absolvierte ich die Ausbildung zur eidg. dipl. Sozialversicherungsexpertin an der KV Zürich Business School. Als Dozentin im Fachausweis Sozialversicherungen kann ich mein Wissen weitervermitteln – am Ort meines Erfolgs! Ein schönes ‚Back to the roots'…"*
SABRINA BOTTANI, Eingliederungsberaterin IV-Stelle Zürich, Dozentin

Sozialversicherungsfachfrau/-fachmann mit eidg. Fachausweis

Webcode für *meinebildungswelt.ch: PFSV**

Wartehalle einer Fürsorgestelle in Zürich 1936.

Foto: geschichtedersozialensicherheit.ch

## *BILDUNGSGANG*

**Komplexität erfassen — und selber meistern**
Der Lehrgang bietet praxisorientierten Unterricht und fördert vernetztes Denken. Er verknüpft umfangreiche, vertiefte Theorie mit komplexen Fallbeispielen und vermittelt die Fach- und Handlungskompetenzen, um Fragestellungen auf der Beitrags- und Leistungsseite kompetent, fundiert zu analysieren und Kunden professionell zu unterstützen. Erfahrene Fachkräfte aus der Praxis führen umfassend in die einzelnen Sozialversicherungszweige ein und begleiten die Studierenden während der ganzen Ausbildung. Die relevanten Themen werden gemeinsam erarbeitet und in einen Gesamtzusammenhang gestellt. Die Studierenden analysieren, bearbeiten, berechnen, prüfen und beraten Fallbeispiele zu Themen der verschiedenen Schweizer Sozialversicherungen. Sie kennen die rechtlichen Grundlagen, sind in der Lage, aktuelle Entwicklungen in der Schweizer Sozialpolitik sowie deren Auswirkung zu erkennen, können sie nachvollziehen und die aktuellen Herausforderungen interpretieren.

Die spannende und vielseitige Ausbildung kann mit unterschiedlichen Zeitmodellen in zwei oder vier Semestern absolviert werden – je nach Vorlieben und der individuellen beruflichen und privaten Situation.

## *ZUKUNFT*

**Die Kundenansprüche sind gestiegen!**
Sozialversicherungs-Fachleute bringen aus ihrer Weiterbildung und Unternehmensfunktion einen optimalen Leistungsausweis für die nächsten Karriereschritte mit. Der Fachausweis ist ein ideales Sprungbrett für den Ein- bzw. Aufstieg in verantwortungsvolle Führungs- oder Kaderpositionen und in anspruchsvolle Beratungsaufgaben:

→ **Die Expertenlaufbahn** führt zum höchsten Berufsabschluss als eidg. dipl. Sozialversicherungsexpertin/-experte.
→ **Die Führungslaufbahn:** Die Weiterentwicklung fachlicher und methodischer Führungskompetenzen gewinnt auch ausserhalb der klassischen Hierarchie an Bedeutung. Hier bieten Seminare, Kurse oder die Ausbildung Führungsfachleuten mit eidg. Fachausweis Zugang zu den nötigen Skills.
→ **Die Management-Ausbildung** auf Expertenstufe im breit gefächerten Nachdiplomstudium (NDS HF) mit Vertiefungsrichtung in Personalentwicklung oder Human Capital Management (beide an der ZHAW) bzw. in Leadership und Strategie (an der KV Zürich Business School). Damit sind Generalisten/Generalistinnen mit dem Blick fürs Gesamtunternehmen bereit, komplexe fachliche und personelle Führungsaufgaben auf strategischer Ebene zu übernehmen.

**Die Weiterbildungen der KV Zürich Business School bieten eine Fülle an Möglichkeiten und Chancen: vom Einstieg in ein neues Berufsfeld über den Aufstieg und die Spezialisierung bis hin zur Meisterschaft. An dieser Stelle präsentieren wir jeweils einen Bildungsgang aus unseren zwölf Bildungswelten. Entdecken Sie auch unsere weiteren Angebote:**

***meinebildungswelt.ch***

# NATALIE BÜHLER

## *BILDUNGSGANG GEMEINDE-FACHSCHULE*

*„Das Besondere an meiner Arbeit? Jeder Tag ist spannend, jeder Fall ist anders. Abwechslung pur!“*

Schon als Mädchen spielte Natalie Bühler leidenschaftlich „Büro“ – am liebsten „Schalter mit Kundenanliegen “. Die Berufswahl zeigte schnell: Die Gemeindeverwaltung wäre das Richtige für sie. Doch es hiess, dunkelhäutige Menschen arbeiten nicht auf der Gemeinde, weshalb sie es in anderen Branchen probierte. Sie erhielt über hundert Absagen. Nie gehört, aber oft gespürt: Im Weg stand ihre Herkunft aus Kenia. Erfolg hatte sie erst, als sie sich doch bei Gemeinden bewarb: „Plötzlich wurde ich zu Vorstellungsgesprächen eingeladen, erlebte Offenheit und konnte sogar zwischen mehreren Gemeindelehrstellen auswählen.“

Im kleinen Regensberg teilt man sich die Aufgaben zu dritt. Natalie Bühler verantwortet Einwohnerkontrolle, Steuerabteilung und Liegenschaftenverwaltung und amtet als stv. Gemeindeschreiberin. Diese Breite funktioniert nur mit einem guten Netzwerk, v.a. zu anderen Gemeinden, und mit den richtigen Weiterbildungen. Sie schätzt die praxisnahe Gemeindefachschule: „Sie gibt mir Sicherheit im Alltag und Einblick in neue Bereiche. Ich konnte viel lernen, auch für mich selber“, sagt sie. Und ganz pragmatisch: „Da spielt die Note keine Rolle, sondern der gute Unterricht und was ich daraus mitnehmen kann.“

**NAME:** Natalie Bühler +++ **GEBOREN:** 14.4.1992 +++ **AUSBILDUNG:** Kauffrau öffentliche Verwaltung +++ **AKTUELLER BERUF:** Leiterin Steueramt/Einwohnerkontrolle, Liegenschaftenverwalterin, stv. Gemeindeschreiberin +++ **BERUFLICHES ZIEL:** Steuerexpertin mit eidg. Diplom, Führungsposition in einer grösseren Steuerverwaltung, später vielleicht auch in der Privatwirtschaft +++ **PERSÖNLICHES ZIEL:** Weiterentwickeln, so viel wie möglich Neues dazulernen, offen sein für alles, was mich im Leben weiterbringen kann +++ **BILDUNGSGANG AN DER KVZBS:** Gemeindefachschule mit kantonalem Fachausweis

## *ENTWEDER — ODER*

**Schultag oder Arbeitstag?** Der Arbeitstag ist abwechslungsreicher.

**Theorie oder Praxis?** In der Praxis kann man mehr gestalten, hat mehr Freiheiten, als wenn man strikt nach Theorie arbeitet. Mir ist Flexibilität wichtig.

**Mehr Lohn oder mehr Freizeit?** Mehr Freizeit. Das macht mich glücklicher.

**Duale Bildung oder Hochschule?** Berufliche Bildung, dual. Man hat sich für etwas entschieden, das man gern macht. Es steckt auch Leidenschaft dahinter.

**Idealistin oder Realistin?** Realistin. Ich bin eine Person, die am Boden bleibt, die Dinge genauer anschaut und nicht schnell etwas entscheiden will, das sich als unmöglich oder nicht umsetzbar erweist.

**Fleiss oder Talent?** Fleiss. Ich wurde nicht geboren und konnte einfach alles, ich muss mir Dinge oft echt erarbeiten.

**Brotjob oder Traumjob?** Traumjob: Die meiste Zeit verbringe ich bei der Arbeit, da möchte ich etwas machen, das mich bereichert. Ich darf zum Glück einen Job ausüben, den ich gern habe.

**Frühaufsteherin oder Langschläferin?** Ich bin auch am Wochenende Frühaufsteherin. Aufstehen macht mir keine Mühe, im Gegenteil: Ich möchte die schöne Zeit des Tages nicht verpassen. Ich lebe gern und möchte so viel wie möglich machen und erleben.

**Solistin oder Teamplayerin?** Teamplayerin. Mir ist der Zusammenhalt, das Miteinander in einer Gemeinschaft wichtig. Das Zusammensein mit Menschen macht mehr Freude, als wenn man allein unterwegs ist. Ich konnte mich schon immer gut in eine Gruppe einfügen. Ausserdem helfe ich auch jedem gern.

Foto: Nadja Tempest

Neu über 150 Seminare!

MeineSeminare©.ch

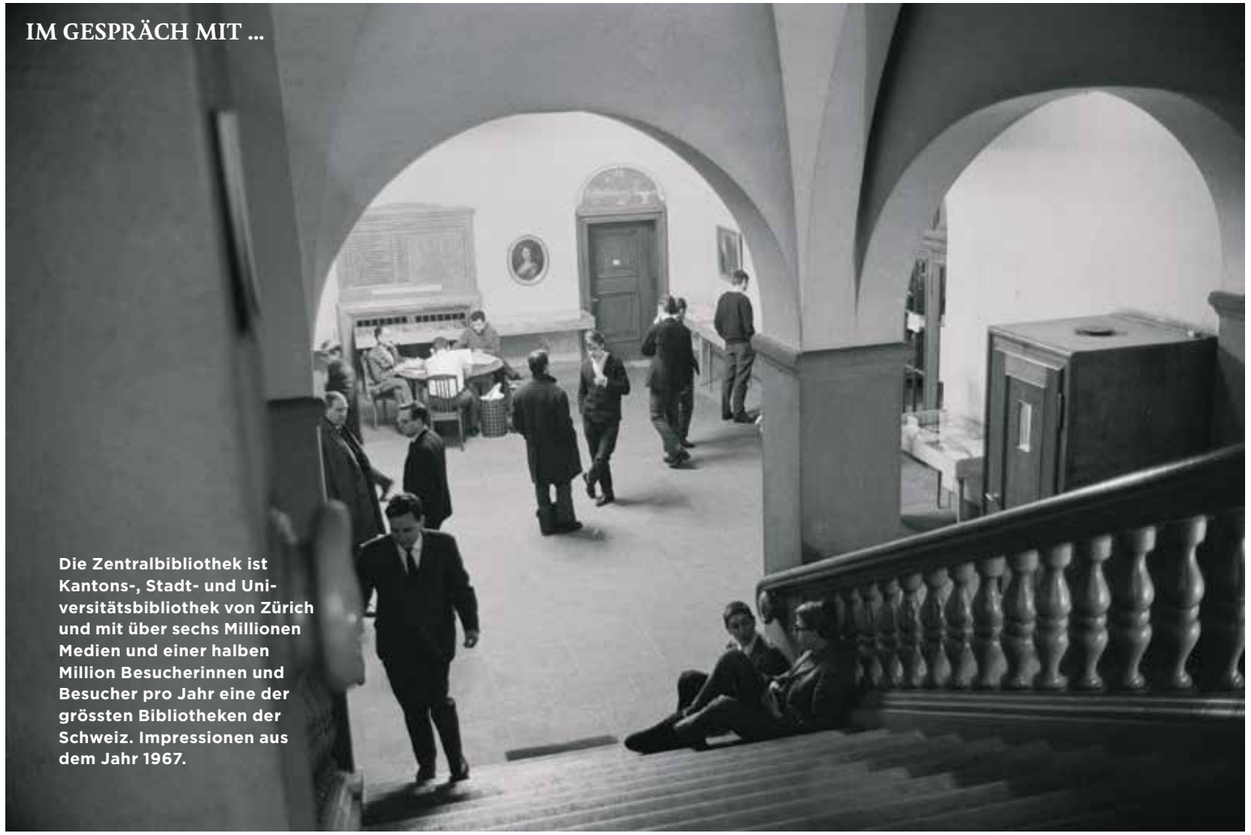
Auszug aus dem breiten Seminarprogramm

- Sitzungen effizient und professionell gestalten
- Die Führungskraft als Coach
- Erfolgreiche Gesprächsführung am Telefon
- Berufliche Mobilität und soziale Sicherheit
- Positive Leadership
- Reklamationen sind Chancen!
- Mit Kreativität zum Topgedächtnis
- Passende und ansprechende Diagramme
- Einstieg in Social Media
- Aktive Diebstahlprävention im Detailhandel
- Betriebliches Gesundheitsmanagement
- Zeitmanagement
- Interne Mitarbeitenden-Schulung organisieren – leicht gemacht
- Networking
- Business Knigge im Berufsalltag

…und viele weitere Seminare!

10% Rabatt für Mitglieder des Kaufmännischen Verbandes Zürich!

MeinBildungspartner© KV ZÜRICH BUSINESS SCHOOL WEITERBILDUNG



Die Zentralbibliothek ist Kantons-, Stadt- und Universitätsbibliothek von Zürich und mit über sechs Millionen Medien und einer halben Million Besucherinnen und Besucher pro Jahr eine der grössten Bibliotheken der Schweiz. Impressionen aus dem Jahr 1967.

Fotos: ETH-Bibliothek Zürich, Bildarchiv / Fotograf: Metzger, Jack / Com_L16-0062-0001-0004 / CC BY-SA 4.0

# ... SUSANNA BLIGGENSTORFER

**2017 feiert Zentralbibliothek (ZB) ihr 100-jähriges Bestehen. Welche Rolle kommt ihr in Zeiten von Smartphone und Co. zu? Direktorin Susanna Bliggenstorfer gibt Auskunft.**

**Frau Bliggenstorfer, die flächendeckende Grundversorgung mit Unterhaltungs- und Bildungsmaterialien hat längst das Internet übernommen. Trotzdem ist ihre physische Existenz so relevant wie zu Zeiten der Errichtung klassischer grosser Bibliotheken. Woran liegt das?** Bibliotheken haben viele Funktionen, die sie über alle Zeiten hinweg erfüllen. Sie initiieren und moderieren beispielsweise Kultur- und Bildungsaktivitäten. Denken Sie nur schon an die vielen Gemeinde- und Stadtbibliotheken, wo diese Rolle vor allem hinsichtlich der Kinder-, Alltags- und Soziokultur wahrgenommen wird. Trotz der digitalen Entwicklung wird die Bibliothek auch als Arbeitsplatz und Austauschort genutzt. Die Zentralbibliothek (ZB) verfügt über 800 Arbeitsplätze und wird täglich von rund 2'000 Benutzerinnen und Benutzern besucht. Sie ist übrigens eine der wenigen etablierten Zürcher Kulturinstitutionen, die sich nicht speziell um junge Leute bemühen muss. Vor allem zu Prüfungszeiten stehen sie schon frühmorgens am Eingang in der Schlange.

**Eine Bibliothek ist ein Ort, der ...?** ... Begegnung, des konzentrierten Arbeitens und auch der Stille.

**Dieses Jahr feiert die ZB ihr 100jähriges Bestehen. 1985 wurde der erste Computer eingeführt, 1989 der Onlinekatalog. Was sind die aktuellsten Neuerungen, um im digitalen Zeitalter am Ball zu bleiben?** Die technologischen Entwicklungen, die Digitalisierung, aber auch das veränderte Lern und Leseverhalten, digitale Forschungsprozesse sowie neue Anforderungen unserer Kundinnen und Kunden – um nur ein paar Stichworte zu nennen – stellen die Zentralbibliothek als Kantons-, Stadt- und Universitätsbibliothek vor grosse Herausforderungen.

**Ein Beispiel?** Durch den zunehmenden Erwerb von E-Medien müssen diese als Bestand analog zu den gedruckten Medien sichtbar gemacht und in der Suche mit dem Printbestand verknüpft werden. Durch die fortlaufenden Signaturen bei der Aufstellung im Magazin fehlt den Benutzern heute vermeintlich die Möglichkeit des thematischen Stöberns am Gestell. Bei der Beratungstätigkeit an der Information erleben wir regelmässig, dass diese Art des Zugangs zu Bibliotheksbeständen von unseren Benutzenden nicht nur gewünscht, sondern auch häufig erwartet wird. Im Rahmen des Projekts „Blended Shelf" soll daher die Möglichkeit geschaffen werden, virtuell thematisch zu browsen, wie wir das elektronische Stöbern nennen. Dabei soll das System die Print- und elektronischen Bestände zusammenführen, das Browsen am Gestell simulieren und die Ergebnisse entsprechend visualisieren.

**Es gibt immer wieder Stimmen, die behaupten, Bibliotheken seien Papiermuseen, die als Wissensspeicher bald ausgedient hätten. Was entgegnen Sie?** Aufgrund der technologischen Möglichkeiten wandeln sich Bibliotheken mehr und mehr von physischen Aufbewahrungsstätten zu hybriden Gebilden, konventionell und elektronisch zugleich. Durch die Digitalisierung sind wir in einem extremen Wandel. Diese Thematik beschäftigt alle Bibliotheken, insbesondere aber die wissenschaftlichen, die an der Spitze der Entwicklung stehen. Trotzdem: Die Dauerhaftigkeit der Bibliotheken könnte im Verbund mit der Flüchtigkeit digitaler Medien durchaus neue Wertschätzung gewinnen.

**Die Zentralbibliothek gehört mit sechs Millionen Medien zu den grössten Bibliotheken der Schweiz. Was sind Ihre kostbarsten Wissensschätze?** Im Sinne des Geldwerts viele unserer Werke, im Sinne von einmalig alle Unikate. Als Gedächtnis von Zürich sammeln und bewahren wir Informationen zur Geschichte, Kultur und Landeskunde von Stadt und Kanton Zürich. In den Spezialsammlungen und der Abteilung Turicensia finden sich viele Unikate wie Handschriften, graphische Blätter, Musikalien, Rara. Kostbar kann schliesslich auch auf Werke hinweisen, die einer Person besonders am Herzen liegen. Da denke ich an Spezialbestände wie die Bibliotheca Fennica mit zirka 8000 finnischen Büchern oder die Studienbibliothek zur Geschichte der Arbeiterbewegung. Solche Bestände liefern Liebhabern ihre Steckenpferde und kostbarsten Werke.

**Was wird am häufigsten ausgeliehen?** Das zu ermitteln ist aus verschiedenen Gründen recht schwierig. Aber ich kann sagen, dass beispielsweise Reiseliteratur und Reiseführer oder DVDs bei unseren Benutzerinnen und Benutzern sehr beliebt sind und oft ausgeliehen werden. Im Zeitalter von Netflix und Smartphones finde ich das doch sehr erstaunlich und erfreulich.

**Und wie viele Bücher haben Sie in Ihrem Leben selber schon gelesen?** Ich habe sie nicht gezählt, kann Ihnen aber versichern, dass es viele sind. Im Rahmen des Jubiläums haben wir die Mitarbeitenden der Zentralbibliothek nach ihrem Lieblingsbuch befragt. Ich verwies damals auf den Codex Chantilly, der mich immer wieder fasziniert. Wen das Werk interessiert, findet auf unserer Jubiläumsseite weitere Informationen dazu. *zb100.ch*

Das Gespräch führte ROLF BUTZ,
Geschäftsführer des Kaufmännischen Verbandes Zürch.

# DIGITAL DETOX – *MODEWORT ODER LEBENSPHILOSOPHIE?*

*Forscher sehen einen generellen Trend zur Entspannung.*

**Was ist dran an dem Trend der „Digitalen Entgiftung"? Ist es eine Ausrede, um nicht erreichbar sein zu müssen? Sehen findige Marketingexperten darin ein lukratives Geschäftsmodell für die Reisebranche? Oder ist es in einfach notwendig, sich ab und zu komplett „abzuschalten"? Fakt ist: Von Smartphones geht ein enormes Suchtpotential aus.**

Für viele Menschen ist der Blick auf ihr Smartphone die erste und letzte Handlung eines jeden Tages. Und es ist eigentlich auch kein Wunder, bilden die Geräte doch mittlerweile fast das gesamte Leben digital ab: von der privaten und geschäftlichen Kommunikation über die Auflistung anstehender Termine und unerledigter Aufgaben bis hin zum Bankkonto oder dem Bestellstatus einer Lieferung. Das Smartphone ist eine der unglaublichsten Erfindungen der Menschheit und – falsch angewendet – eine der grössten Ablenkungen und Stressfaktoren der Neuzeit.

**Grosse Möglichkeiten vs. Selbstverantwortung.** Ein weiser Mann hat einmal gesagt: „Wenn ihr Eurem Smartphone keine Beachtung mehr schenkt, könnt ihr erreichen und werden, was immer ihr möchtet!" In der Tat sorgen die schier unendlichen Möglichkeiten der Geräte und Apps gerne einmal für Zerstreuung und halten einen oft vom Wesentlichen im Leben ab. Statt ein gutes Buch zu lesen, schickt man sich lieber den ganzen Abend kleine Texte und Emojis hin und her. Richtig angewendet, lässt sich dagegen ein grosser Nutzen aus den Geräten ziehen. Die Faszination der technischen Möglichkeiten scheint in vielen Fällen noch immer die Logik zu besiegen: Für einen Notarzt ist es sinnvoll, jederzeit erreichbar zu sein. Für andere Berufsfelder trifft dies im Regelfall weniger zu und führt zu Stress. Es mag interessant oder lustig sein, dem Leben anderer zu folgen oder sich stundenlang sinnfreien Konversationen hinzugeben, nur sollte man sich nicht darin verlieren. Generell muss man sich selbst fragen, welche Vorteile einem die Technik verschafft und was einen dabei stressen könnte. Es ist also sinnvoll festzulegen, wie und wann man das Smartphone einsetzen will und dies auch zu kommunizieren.

**Zurück zur Sinnlichkeit.** Den Wunsch nach einer digitalen Entgiftung hegen nur etwa 8–12 Prozent der Nutzerinnen und Nutzer, meist sind sie in ihren späten Zwanzigern und gut gebildet. Menschen, die in der Lage sind, sich und ihre Gewohnheiten zu reflektieren. Und zum Schluss kommen, dass die Digitalisierung zwar Vorteile bietet, diese aber auch regelmässig und bewusst für eine Weile abschalten möchten. Die digitale Entgiftung ist keine radikale Bewegung, sondern vielmehr die Kunst, das Offline-Leben wieder zu entdecken bzw. dieses in die moderne Welt zu integrieren: beispielsweise in Form einer Schallplatte, der man bei einem Glas Wein lauscht – ganz ohne störende Piepse und Pings von Pushnachrichten. Generell geht es darum, sich voll und ganz auf nur EINE Sache zu konzentrieren. Ein ganz anderes Erlebnis als dieselben Songs schnell herunterzuladen, um sie dann womöglich noch neben dem Surfen im Internet anzuhören.

**Normalisierung des Alltags.** Forscher sehen in den kommenden Jahren generell einen Trend zur Entspannung. Smartphones und das digitale Leben stellen für die kommende Generation nichts Besonderes mehr dar. Bei immer mehr Informatik- und Medienjobs wird ausserdem das Bedürfnis zunehmen, in den Ferien einmal ganz und gar abzuschalten.

**Geschäftsmodell „Digital detox".** Hierfür haben findige Reiseunternehmer schon eine Antwort parat: In speziell abgeschirmten Häusern kann man sicher sein, dass nicht eine Funkwelle ins Innere vordringt oder das Haus verlässt. Ein Hotel in Bern treibt das Ganze auf die Spitze: Mit antiken Betten, Münztelefon und ohne fliessend Wasser auf den Zimmern „verwöhnt" es seine Gäste. Ob das bei dem einen oder anderen Gast für weniger Stress sorgt, muss jeder selbst beantworten.

JOHN-MILES GERST, *holiframes.ch,* unterstützt Unternehmen in den Bereichen Kommunikation, Design und Social Media.





# *QUALIFIZIERTE MITARBEITENDE ALS ERFOLGSFAKTOR*

**Die Schweiz ist bei der Weiterbildung Spitze. Aber nicht alles glänzt. Erfahrene Partner setzen Bedürfnisse von Unternehmen und Mitarbeitenden in passende Weiterbildung um: Bildung säen, Erfolg ernten.**

Was zählt am meisten für den Unternehmenserfolg? Laut einer Credit Suisse-Umfrage bei 2000 KMU eindeutig qualifizierte Mitarbeitende (siehe Grafik). Dass die hiesigen Unternehmen dafür einiges tun, belegt eine Erhebung des Bundesamtes für Statistik: Weiterbildungskurse werden von 75 Prozent der Unternehmen unterstützt. Das ist europaweit Rang 2, knapp hinter Schweden. Bei der Teilnehmerquote liegt die Schweiz jedoch im unteren Mittelfeld: Nur 46 Prozent der Arbeitnehmenden profitieren von betrieblich unterstützter Weiterbildung.

**Was fehlt?** Zeitdruck und Arbeitslast können eine Weiterbildung verhindern. Aber auch, wenn der Markt kein passendes Angebot bereithält oder Unternehmen Mühe bekunden, ihren Bedarf einzuschätzen. Dank breiter Vernetzung mit Unternehmen, Experten und Expertinnen sowie Praxisprofis sichert die KV Zürich Business School die Anbindung ihrer Weiterbildungen an den Puls der Wirtschaft: Relevanz von Themen, Aktualität von Inhalten, Anforderungen des Alltags. Wesentliche Anstösse für neue Angebote kommen direkt aus der Unternehmenswelt: zum Beispiel für die die Zertifikatskurse *„Teamleiter"* und *„Recruiting Spezialist"*, das Seminar *„Neu in der Führungsrolle"* oder die Weiterbildungen für die öffentliche Verwaltung.

**Businesspartner Bildung.** Die KV Zürich Business School mit ihrer besonderen Tradition und Stellung verkauft nicht bloss „Bildungsprodukte". Mit speziellen Dienstleistungen bietet sie punktgenaue Unterstützung für Unternehmen. In einem persönlichen Gespräch werden ihre Anliegen erfasst, um anschliessend verschiedene Möglichkeiten aufzuzeigen und sie bei der Umsetzung zu begleiten. Eine gute Beratung stellt die richtigen Fragen, auch konzeptionell. Wie ist das Weiterbildungskonzept zu gestalten und auszurichten? Passt es zur Unternehmensstrategie? Und welche Weiterbildungsformate lassen sich in den Arbeitsalltag integrieren? Ein solcher Prozess bedingt Offenheit und Vertrauen. Der Entwicklungspartner sieht teilweise sehr tief in eine Firma hinein. Die Chancen liegen aber auf der Hand: ein unverstellter Blick von aussen und professionelles Know-how. Personalentwicklung ist Unternehmensentwicklung.

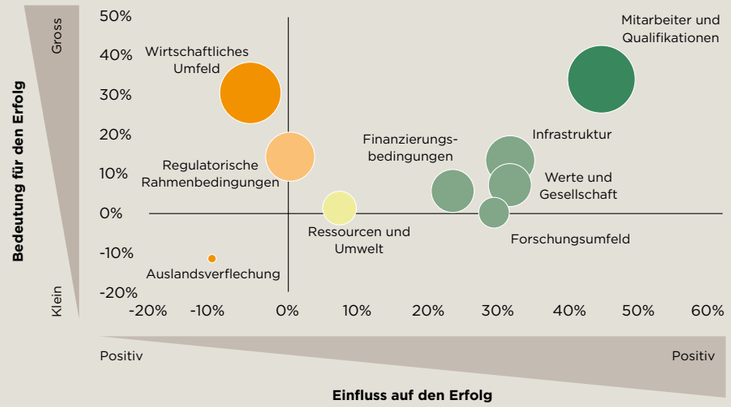
**Erprobte Optionen.** Viele Unternehmen zählen bereits auf die Dienstleistungen der KV Zürich Business School:

- Eine Versicherung kauft Seminare passend zu ihrem Kompetenzmodell ein und führt sie als Teil der internen Weiterbildung inhouse durch; zusätzlich können ihre Mitarbeitenden öffentlich ausgeschriebene Seminare besuchen.
- Ein öffentlicher Betrieb bucht massgeschneiderte Schulungen für seine Führungskräfte und integriert darin sein Leitbild und Führungsverständnis.
- Ein Gastronomieunternehmen definiert für die Kaderentwicklung ein massgeschneidertes Gesamtpaket aus Führung und Projektmanagement und setzt dabei auch eigene Referent/-innen ein.

Was am besten passt, zeigt eine individuelle Beratung. Berufliche Weiterbildung ist aber kein Selbstzweck. Sie muss nicht nur stattfinden, sondern wirken. Bildungsanbieter, die langfristig denken, unterstützen Unternehmen auch in der Umsetzung und Wirkungsmessung im Alltag.

TANJA MICHEL ist Leiterin des Bildungszentrums Sihlpost und Leiterin Firmenkundengeschäft an der KV Zürich Business School.

**QUALIFIZIERTE MITRBEITENDE STEHEN ÜBER ALLEN ANDEREN ERFOLGSFAKTOREN**
Bedeutung und Einfluss der Erfolgsfaktoren heute:
Saldi der gewichteten positiven und negativen Antworten




Quelle: Credit Suisse KMU-Umfrage 2016

## *FÜHRUNG*

### Führen ohne Vorgesetztenfunktion
In modernen Unternehmen sind Projekte, interdisziplinäre und abteilungsübergreifende Zusammenarbeit oder das Arbeiten in losen Netzwerken alltäglich. Dabei übernehmen oft Mitarbeitende ohne hierarchische Macht die Führungsrolle innerhalb eines Teams. Sie möchten deshalb wissen, welches die Erfolgsfaktoren für eine Führung ohne disziplinarische Verantwortung sind? Wie Sie ein Team überzeugen, motivieren und Ihre Ziele so souverän erreichen können? Sie erhalten Anregungen und Tipps, um die Teamdynamik — das Zusammenspiel von Kommunikation, Macht und Vertrauen — besser zu verstehen.
***LEITUNG:*** Barbara Seeger, Unternehmerin, langjährige Erfahrung als Personalleiterin in verschiedenen Industrien, mehrsprachige Beraterin von Führungskräften und Unternehmern
***DATUM:*** Donnerstag und Freitag, 21. und 22. September 2017, 9.00 bis 16.45 Uhr
***ORT:*** SIB Trainingszentrum „Sihlhof“, Lagerstrasse 5, Zürich
***KOSTEN:*** Mitglieder CHF 1090.–, Nichtmitglieder CHF 1190.–

### Kommunizieren und gewinnen für Führungskräfte
Die Art, wie Sie als Chef/Chefin auf Menschen zugehen, soll positive Spuren hinterlassen — Verständnis, Respekt, Commitment, Begeisterung. Kommunizieren und gewinnen heisst: Mit Feingefühl in heiklen Situationen erfolgreich zu argumentieren. Sie bewältigen den Spagat zwischen Echtheit und Wertschätzung, Sie verhandeln hart in der Sache, jedoch weich in der Form.
***LEITUNG:*** Joachim Hoffmann, Arbeits- und Organisationspsychologe FSP/SGAOP, Coach und Seminarleiter
***DATUM:*** Donnerstag und Freitag, 28. und 29. September 2017, 9.00 bis 16.45 Uhr
***ORT:*** SIB Trainingszentrum „Sihlhof“, Lagerstrasse 5, Zürich
***KOSTEN:*** Mitglieder CHF 1090.–, Nichtmitglieder CHF 1190.–

### Führungsworkshop für erfahrene Führungskräfte
Sie haben bereits Führungserfahrung und möchten Ihre Funktion gezielt reflektieren und sich weiterentwickeln? Dann sind Sie in diesem Workshop richtig! Sich mit den verschiedenen Aspekten in der Führung bewusst auseinanderzusetzen, durch aktiven Erfahrungsaustausch im Seminar andere anzuregen und sich von Teilnehmenden inspirieren zu lassen, sind wichtige Schritte zur Stärkung der eigenen Führungspersönlichkeit.
***LEITUNG:*** Stephan Kissling, BBA, Coach und Erwachsenenbildner. HR-Berater mit Schwerpunkt Projektmanagement und Management auf Zeit, internationale Erfahrung als Personalleiter in der Finanzindustrie
***DATUM:*** Dienstag und Mittwoch, 7. und 8. November 2017, 9.00 bis 16.45 Uhr
***ORT:*** SIB Trainingszentrum „Sihlhof“, Lagerstrasse 5, Zürich
***KOSTEN:*** Mitglieder CHF 1090.–, Nichtmitglieder CHF 1190.–

## *RECHT*

### Arbeitsrecht – Wissen für die Praxis
Wer im Unternehmen Fragen zur Anstellung beantworten muss, benötigt Wissen und Know-how im Kernbereich des Arbeitsrechts. Das Seminar beschränkt sich auf die im Firmenalltag besonders häufigen Problemstellungen zu Rechten und Pflichten der Mitarbeitenden. Dies ermöglicht, sich gezielt Grundlagenwissen anzueignen oder bereits vorhandene Kenntnisse zu aktualisieren. Schritt für Schritt werden Sie erkennen, welcher Handlungsbedarf in Ihrer Firma besteht, um Konfliktrisiken zu reduzieren.
***LEITUNG:*** Claudia Eugster, lic. iur. HSG, Fachanwältin SAV Arbeitsrecht, Sozialversicherungsfachfrau mit eidg. Fachausweis
***DATUM:*** Freitag, 29. September 2017
***ORT:*** Verbandshaus Kaufleuten, Talacker 34, Zürich
***KOSTEN:*** Mitglieder CHF 440.–, Nichtmitglieder CHF 550.–

### Arbeitsrecht – Absenzen und Arztzeugnis
Krankheit und Unfall von Mitarbeitenden können Team und Arbeitsabläufe erheblich belasten. Die aktive Senkung der Absenzenquote birgt hohes Sparpotential. Bei vielen Kurzabsenzen oder psychisch begründeten Langzeitabsenzen entsteht bei Vorgesetzten immer wieder ein Gefühl des Misstrauens oder der Ohnmacht. Das Seminar vermittelt einen Überblick über die häufigsten Abwesenheitsgründe und den rechtlichen Umgang damit. Besonders ausgeleuchtet wird die Problematik des Arztzeugnisses, seine Bedeutung für den Nachweis der Arbeitsunfähigkeit und die Praxis dazu. Aufgezeigt werden auch bewährte Ansätze bei Verdacht auf Gefälligkeitszeugnisse und unbegründete Tagesabsenzen.
***LEITUNG:*** Ursula Guggenbühl, Prof. lic. iur. Rechtsanwältin
***DATUM:*** Freitag, 13. Oktober 2017
***ORT:*** Verbandshaus Kaufleuten, Talacker 34, Zürich
***KOSTEN:*** Mitglieder CHF 440.–, Nichtmitglieder CHF 550.–

### Pensionierung planen – gut vorbereitet in den dritten Lebensabschnitt
Im Hinblick auf die Pensionierung müssen Sie viele Entscheide von erheblicher Tragweite treffen. Verschaffen Sie sich frühzeitig einen Überblick über sämtliche Elemente der Altersvorsorge (AHV, Pensionskasse und private Vorsorge). Nutzen Sie die Möglichkeiten der Steueroptimierung und erfahren Sie die Bedeutung güter- und erbrechtlicher Aspekte. Wenn Sie das Zusammenspiel dieser Elemente kennen, steht einer sorgenfreien Zeit im Alter mit sicherem Einkommen und Vermögen nichts mehr im Wege. Profitieren Sie von wertvollen Tipps aus der Praxis.
***LEITUNG:*** Renate Spichtig, Treuhänderin FA und Sozialversicherungsfachfrau FA bei Balmer-Etienne AG
***DATUM:*** Mittwoch, 18. Oktober 2017, 18.00 bis 20.30 Uhr
***ORT:*** Verbandshaus Kaufleuten, Talacker 34, Zürich
***KOSTEN:*** Mitglieder CHF 120.–, Nichtmitglieder CHF 180.–

## *ALLGEMEINE HINWEISE*

***SEMINARZEITEN:*** *9.00 bis 17.00 Uhr, Ausnahmen speziell vermerkt*
***KOSTEN:*** *Unterlagen, Getränke, bei Tagesseminaren auch Mittagessen inklusive*
***ANMELDUNG & ALLGEMEINE BEDINGUNGEN:*** *kfmv-zürich.ch/seminare*

*Die Seminare in der Kategorie „Führung“ werden in* ***KOOPERATION MIT DEM SIB*** *durchgeführt.*



## *ARBEITS- UND LERNTECHNIK*

### Zeitmanagement und kluge Arbeitsorganisation
Sie finden Zeitmanagement sei überflüssig und denken, dass Sie sich den Aufwand dafür lieber sparen und Ihre Zeit klüger nutzen? Dann sind Sie in diesem Seminar richtig: Sie werden erfahren, was Ihnen ein kluges Zeitmanagement bringt.
Und Sie werden Instrumente und Methoden kennenlernen, mit denen Sie den persönlichen Zeiteinsatz und die eigene Arbeitsorganisation mit wenig Aufwand optimieren können. Damit lässt sich lästiger Stress am Arbeitsplatz reduzieren!
***LEITUNG:*** Katharina Noetzli, lic. phil. I; Managementtrainerin, Coach, Organisationsberaterin und Konfliktmediatorin sdm
***DATUM:*** Donnerstag, 14. September 2017
***ORT:*** Verbandshaus Kaufleuten, Talacker 34, Zürich
***KOSTEN:*** Mitglieder CHF 390.–, Nichtmitglieder CHF 495.–

### Gut ist besser als perfekt
Der Wille, seine Arbeit gut zu machen, ist hoch geschätzt und notwendig. Davon zu unterscheiden ist der Perfektionismus. Hier besteht der Anspruch, nicht nur gut sondern perfekt zu sein. Menschen mit dieser Haltung haben oft Bedenken, dass ihre Leistungen nicht genügen. Sie arbeiten ausgesprochen hart, können sich schlecht abgrenzen und haben Mühe, sich und anderen Fehler zu verzeihen. Die Befürchtung, noch nicht alles genau durchdacht zu haben, führt oft dazu, dass Entscheidungen hinausgezögert werden. Gute Arbeit wird durch langes Herumfeilen selten besser. Der Druck, alles perfekt zu erledigen, führt zu Stress und die Kreativität leidet.
***LEITUNG:*** Dr. phil. Astrid Mehr, impulsa Sozial- und Selbstkompetenzentwicklung GmbH
***DATUM:*** Donnerstag, 28. September 2017
***ORT:*** Verbandshaus Kaufleuten, Talacker 34, Zürich
***KOSTEN:*** Mitglieder CHF 390.–, Nichtmitglieder CHF 495.–

### Office Management – ganz praktisch
In diesem Kurs finden Sie — kurz, knackig und kompakt — die nützlichsten Tools aus Selbstorganisation und Informationsmanagement, Kommunikation sowie Stressregulation, die Ihnen die tägliche Büro-Organisation erleichtern und ein belastungsfreies Arbeiten ermöglichen.
***LEITUNG:*** Sibylle Jäger Learning & Development, Erwachsenenbildnerin FA SVEB, Coach MAS FA, dipl. Persönlichkeits- und Stressregulationstrainerin, dipl. NLP Practitioner
***DATUM:*** Dienstag und Mittwoch, 24. und 25. Oktober 2017
***ORT:*** Verbandshaus Kaufleuten, Talacker 34, Zürich
***KOSTEN:*** Mitglieder CHF 720.–, Nichtmitglieder CHF 880.–

## *SELBSTMANAGEMENT*

### Intuitionstraining – 6. Sinn – mentale Erfolgssteuerung
Die mentale Einstellung ist entscheidend für den beruflichen und privaten Erfolg. Sie hilft, Ziele richtig zu visualisieren und zu programmieren. Diese Fähigkeit trägt dazu bei, berufliche Vorhaben und persönliche Wünsche zu verwirklichen. Mit der Unterstützung der eigenen Intuition (6. Sinn) kann man leichter Entscheidungen treffen und „Informationen aus der Zukunft“ wahrnehmen. Lernen Sie, Ihren 6. Sinn zu trainieren und diesen im Alltag fruchtbar einzusetzen.
***LEITUNG:*** Dr. Alain Valeh, Dipl. Erwachsenenbildner, Erfolgscoach, Intuitions- und Mentaltrainer
***DATUM:*** Mittwoch, 6. September 2017
***ORT:*** Verbandshaus Kaufleuten, Talacker 34, Zürich
***KOSTEN:*** Mitglieder CHF 390.–, Nichtmitglieder CHF 495.–

Was tun bei Konflikten, die sich nicht einfach beim Feierabendbier lösen lassen?

### Konfliktmanagement: Mit Konflikten im betrieblichen Alltag umgehen
Die Teilnehmenden lernen eine Methode kennen, mit der sie verbale Angriffe abfangen und souverän nach dem WinWin-Prinzip reagieren können. Damit bewahren beide Seiten das Gesicht. Diese Strategie lässt sich überall dort anwenden, wo die Kommunikation nicht optimal läuft: in der Bearbeitung von Reklamationen, im Umgang mit schwierigen externen und internen Kunden sowie mit Mitarbeitenden und im Team. Dieses Arbeitsinstrument dient zudem der Stress- und Konfliktbewältigung.
***LEITUNG:*** Jacqueline Steffen, Betriebsökonomin HWV, Trainerin & Coach, Inhaberin von steffen coaching — the business training company
***DATUM:*** Montag, 25. September 2017
***ORT:*** Alte Kaserne, Technikumstrasse 8, Winterthur
***KOSTEN:*** Mitglieder CHF 390.–, Nichtmitglieder CHF 495.–

### Stärken STÄRKEN
Die eigenen Entwicklungspläne sind meist um unsere Schwächen herum aufgebaut. Einen ganz anderen Ansatz verfolgt die Gallup-Organisation. Der Fokus liegt auf unseren angeborenen Talenten und deren Ausbau zu echten Stärken. Anstatt zu versuchen, Schwächen zu korrigieren, macht es mehr Sinn, seine Fähigkeiten zu fördern. Wie können wir diese erkennen, zu echten Stärken entwickeln und im Berufsleben erfolgreich einsetzen? Im Vorfeld zum Seminartag werden Sie einen „Talenttest“ online durchführen. Ihre Ergebnisse werden Sie direkt im Seminar diskutieren, vertieft auswerten und erforschen.
***LEITUNG:*** Lisa Ritter, Coach und Trainer bei Sentiera GmbH
***DATUM:*** Mittwoch, 11. Oktober 2017
***ORT:*** Verbandshaus Kaufleuten, Talacker 34, Zürich
***KOSTEN:*** Mitglieder CHF 390.–, Nichtmitglieder CHF 495.–

## *MARKETING & KOMMUNIKATION*

**Bewerbungsbrief – CV – Dossier – Training**
Ihr Bewerbungsdossier soll überzeugen und gegenüber der Konkurrenz besonders positiv auffallen. Im Seminar erfahren Sie, worauf es dabei ankommt. Zudem erhalten Sie wertvolle Informationen, um die Stellensuche systematisch und effizient zu gestalten.
***LEITUNG:*** Caroline Schultheiss, dipl. Berufs-, Studien- und Laufbahnberaterin, HR-Spezialistin, Coach
***DATUM:*** Montag, 28. August 2017, 17.30 bis 20.30 Uhr
***ORT:*** Verbandshaus Kaufleuten, Talacker 34, Zürich
***KOSTEN:*** Mitglieder CHF 120.–, Nichtmitglieder CHF 180.–

**Im Vorstellungsgespräch überzeugen**
Im Vorstellungsgespräch geht es darum, als aufmerksame, aktive und gewinnende Person zu punkten. Ein Perspektivenwechsel im Seminar macht Sie sicherer dafür. Sie lernen auch verschiedene Interviewformen kennen und decken Blockaden oder Glaubenssätze auf. Ein guter Umgang mit der Lohnfrage und mit Absagen ist wichtig und wird Thema sein. Sie erfahren zudem, wie Sie die Zuversicht erhalten oder wieder Mut schöpfen können.
***LEITUNG:*** Caroline Schultheiss, dipl. Berufs-, Studien- und Laufbahnberaterin, HR-Spezialistin, Coach
***DATUM:*** Montag, 4. September 2017, 17.30 bis 20.30 Uhr
***ORT:*** Verbandshaus Kaufleuten, Talacker 34, Zürich
***KOSTEN:*** Mitglieder CHF 120.–, Nichtmitglieder CHF 180.–

**Kritisieren ohne zu verletzen – die Kunst der konstruktiven Kritik**
Die meisten Menschen haben erfahren, dass Kritik zu verletzten Gefühlen und Konflikten führt. Bei störenden Vorkommnissen sind sie deshalb immer wieder im Dilemma: Ansprechen und negative Reaktionen riskieren oder unter den Teppich kehren? Eine bessere Möglichkeit gibt es: Die Lösung liegt in der Kunst der konstruktiven Kritik.
***LEITUNG:*** Joachim Hoffmann, Arbeits- und Organisationspsychologe FSP/SGAOP, Coach und Seminarleiter für Führungskräfte und Teams, hoffmanncoaching Zürich
***DATUM:*** Dienstag, 19. September 2017
***ORT:*** Verbandshaus Kaufleuten, Talacker 34, Zürich
***KOSTEN:*** Mitglieder CHF 390.–, Nichtmitglieder CHF 495.–

## *BERUFSBILDUNG*

**Lernende mit Lernschwierigkeiten unterstützen**
In Ihrem Alltag als Berufsbildner/-in sind Sie immer wieder mit Lern- und Motivationsschwierigkeiten Ihrer Lernenden konfrontiert. Deren Ursachen sind so vielfältig wie die Lernenden selbst. In diesem Kurs lernen Sie, mögliche Ursachen von Motivations- und Lernschwierigkeiten zu erkennen und zu verstehen. So können sie mit den Lernenden gezielte Massnahmen zur Verbesserung der Lernsituation einleiten.
***LEITUNG:*** Hanna Ruth Beck-Müller, Supervisorin/Coach/Organisationsberaterin, zertifizierte PSI-Kompetenzberaterin
***DATUM:*** Dienstag, 5. September 2017, 8.30 bis 16.30 Uhr
***ORT:*** Alte Kaserne, Technikumstrasse 8, Winterthur
***KOSTEN:*** Mitglieder CHF 390.–, Nichtmitglieder CHF 495.–

**Führung von Lernenden – eine besondere Aufgabe**
**Teil 1: Adoleszenz, Rollen, Regeln & Grenzen**
Die Jugendzeit ist eine Zeit des „Dazwischen-Seins". Der Psychoanalytiker Erik H. Erikson bringt es auf den Punkt: „Ich bin nicht, was ich sein sollte, ich bin auch nicht, was ich sein werde, aber ich bin auch nicht, was ich war." Die Jugendlichen müssen ihren Platz in der Gesellschaft erst noch finden. Dabei benötigen sie auch die Unterstützung der Ausbildenden. Im Seminar machen wir einen Ausflug in die Welt, in der die Jugendlichen heute leben und vertiefen das Gespür für die Befindlichkeit und die Bedürfnisse der Lernenden. Wir beleuchten die vielschichtigen Aspekte Ihrer Rolle als Berufsbildner/-in.
***LEITUNG:*** Vera Class, MAS FHNW in Wirtschaftspsychologie, eidg. dipl. Kommunikationsleiterin, Ausbildnerin mit eidg. FA, Berufsbildungsexpertin
***DATUM:*** Montag, 20. November 2017
***ORT:*** Alte Kaserne, Technikumstrasse 8, Winterthur
***KOSTEN:*** Mitglieder CHF 390.– Nichtmitglieder CHF 495.–

**Führung von Lernenden – eine besondere Aufgabe**
**Teil 2: Lösungsorientierte Kommunikation und Konfliktmanagement**
Die Führung von Lernenden ist eine wichtige und anspruchsvolle Aufgabe. Wir wissen, Ziele und Bedürfnisse von Lernenden einerseits und Betrieb bzw. Ausbildenden andererseits passen nicht immer zusammen: der Ausgangspunkt für viele Konflikte. Als Berufsbildende müssen wir nicht nur inhaltlich und fachlich für die korrekte Ausbildung, sondern auch auf der Beziehungsebene für Dialog und Verständigung sorgen. Gefordert sind Einfühlungsvermögen, Fingerspitzengefühl und das Gespür für die Intervention zum richtigen Zeitpunkt.
***LEITUNG:*** Vera Class, MAS FHNW in Wirtschaftspsychologie, eidg. dipl. Kommunikationsleiterin, Ausbildnerin mit eidg. FA, Berufsbildungsexpertin
***DATUM:*** Dienstag, 21. November 2017
***ORT:*** Alte Kaserne, Technikumstrasse 8, Winterthur
***KOSTEN:*** Mitglieder CHF 390.–, Nichtmitglieder CHF 495.–

# *LERNENDE ALS MANÖVRIERMASSE?*

**Früher war eine Banklehre ein sicherer Wert. Die Weiterbeschäftigung in der Lehrfirma war für die allermeisten Ausgelernten praktisch garantiert, der erste Schritt in eine erfolgreiche Karriere damit gemacht. Heute werden viele KV-Absolvierende auf den Arbeitsmarkt geworfen und müssen sich selbständig orientieren. Manche haben Mühe und finden nicht sofort eine geeignete Anschlusslösung.**

Arbeitgebende wie Lernende sind heute anderen Regeln unterworfen als früher. Wirtschaftswachstum kann nicht mehr automatisch vorausgesetzt werden. Die Wirtschaft entwickelt sich nicht mehr linear und in allen Branchen gleichmässig. Festanstellungen mit unbefristeten Arbeitsverträgen und vollen Pensen sind nicht mehr selbstverständlich. Die Arbeitswelt wird vielfältiger, komplizierter und anspruchsvoller. Globalisierung, Digitalisierung und Robotisierung sorgen für Verunsicherungen und Ängste.

**Recht auf Festanstellung?** Kurz- oder mittelfristige Erfolgszahlen diktieren die Stellenprozente, die dem Unternehmen zur Verfügung stehen. Dies ist ein Problem, das insbesondere bei Banken spürbar wird, die seit Jahren einen Spar- und Sanierungskurs verfolgen und die Personalkosten dabei massiv herunterfahren. Lernenden wird daher oft erst in den letzten Monaten vor dem Abschluss eine Stelle im Unternehmen angeboten. Druck, Stress und Zukunftsängste bei den Lernenden sind die bedauerliche Folge. Rein praktisch betrachtet sind die Gründe für das Zuwarten mancher Arbeitgebenden dennoch plausibel, bedeutet die Weiterbeschäftigung über den Lehrabschluss hinaus doch die Schaffung einer neuen Stelle. Gibt es keine Vakanzen beim Personal, so bedeutet dies zusätzliche Aufgaben, mehr Infrastruktur und erhöhte Personalkosten. Führte dies insgesamt sogar dazu, dass die bisherige Lehrstelle des Betriebs nicht mehr neu besetzt werden könnte, so wäre dies ausserordentlich bedauernswert. Ein Recht auf Festanstellung nach dem Lehrabschluss kann es also nicht geben.

**Lehrstellen haben Vorrang.** Aus gesamtwirtschaftlicher Sicht sollten Lehrstellen Priorität vor der Weiterbeschäftigung Ausgelernter geniessen. Unternehmen sollten in erster Linie ihre Lehrstellen beibehalten und Jahr für Jahr jungen Menschen Ausbildungsplätze anbieten können. Dies ist der Grundgedanke hinter dem dualen System. Der Anschluss der Berufsbildung an die obligatorische Schulzeit muss garantiert sein und darauf kann die berufliche Weiterbildung dann aufbauen. Der Weg zum Abschluss einer beruflichen Ausbildung sollte jedem Jugendlichen offenstehen, bedeutet der Berufsabschluss doch den Zugang zum Arbeitsmarkt für qualifizierte Arbeitskräfte. Dass sich junge Berufsleute danach selbständig auf dem Arbeitsmarkt bewegen müssen, ist folgerichtig. Dass sie dabei vielleicht nicht sofort eine feste Anstellung finden, ist unschön, aber zu akzeptieren. Solche Phasen der Neuorientierung oder der Arbeitslosigkeit durchlaufen heute fast alle Angestellten einmal oder mehrmals in ihrem Berufsleben. Dafür gibt es soziale Absicherungen wie die Arbeitslosenversicherung. Nicht akzeptabel ist es hingegen, wenn Schulabgängerinnen und Schulabgänger keine Lehrstelle finden oder in der Berufsausbildung scheitern, ohne eine zweite Chance oder eine Alternative zu haben.

**Praxiserfahrung zählt doppelt.** Arbeitgebende möchten bei der Personalrekrutierung keine Risiken eingehen und möglichst gut geeignete Mitarbeitende einstellen. Das ist durchaus verständlich. Neben der Ausbildung, den Fachausweisen und Abschlusszeugnissen sind daher vor allem die praktischen Erfahrungen und Kompetenzen der Bewerbenden von zentraler Bedeutung für den Erfolg auf dem Arbeitsmarkt. Wer persönliche Praxis im künftigen Arbeitsfeld vorweisen kann, hat einen entscheidenden Vorteil gegenüber anderen Bewerbenden. Aus diesem Grunde ist es gerade für schwächere Lernende mehr als wünschenswert, in der Lehrfirma eine gewisse Zeit weiterarbeiten zu dürfen und sich einen Praxisausweis schaffen zu können.

**Es gilt das Leistungsprinzip.** Die UBS – wie viele andere erfolgreiche Firmen, die als attraktive Arbeitgebende wahrgenommen werden – verfolgt seit Jahren eine leistungsbasierte Förderpolitik. Nur die guten Lernenden mit soliden Leistungen und überdurchschnittlichem Einsatz werden nach Abschluss der Lehre fest eingestellt. Wer Probleme gemacht hat oder die Leistungen nicht befriedigend erbringt, muss sich neu orientieren. Dies, nachdem den Banken traditionell schon eh und je nachgesagt wird, sie würden rücksichtslos aus dem Vollen schöpfen. Also nur die besten Schülerinnen und Schüler für eine Lehrstelle in die engere Wahl einbeziehen und die Lehrverträge zum frühesten möglichen Zeitpunkt abschliessen. Anderseits bietet die UBS ihren besten Lernenden den Einstieg in ein internes Förderprogramm mit umfassender Betreuung und gemeinsamer Planung an. Ihnen wird ein Turnus durch verschiedene Funktionen und Arbeitsfelder ermöglicht, was den Erwerb einer breiten Praxis in verschiedenen Abteilungen der Bank ermöglicht. Gute Karrierechancen, eine angemessene Entlöhnung sowie bezahlte Sprachaufenthalte ergänzen dieses grosszügige Paket für vielversprechende Leistungsträgerinnen und Leistungsträger.

WILLY RÜEGG ist Dozent für Sozialpartnerschaft an der KV Zürich Business School.

# BERUFLICH UND PRIVAT – *WAS IST AM ARBEITSPLATZ ERLAUBT?*

*Er hat nicht das Recht, im Büro von Herrchen zu sein.*

**Morgens die privaten Mails im Büro checken oder online die News des Tages lesen? Einen Zeitungsartikel für die Familie ausdrucken und um zehn Uhr noch kurz einen Anruf der Babysitterin entgegennehmen? Dies dauert ja nicht lange und sollte doch erlaubt sein?**

Nachfolgend einige Beispiele, was das Arbeitsrecht zu diesen und anderen privaten Tätigkeiten am Arbeitsplatz sagt. In der Schweiz besteht keine rechtlich verbindliche Definition, in welchem Umfang private Tätigkeiten am Arbeitsplatz zulässig sind. Soweit diesbezüglich zwischen Arbeitgebern und Angestellten nichts Anderweitiges vereinbart wurde, muss die private Nutzung der Infrastruktur am Arbeitsplatz verhältnismässig sein. Einerseits dürfen private Tätigkeiten der Angestellten den Geschäftsalltag nicht übermässig belasten, anderseits können sich Unternehmen nicht darauf berufen, dass die Infrastruktur am Arbeitsplatz ausschliesslich für Geschäftszwecke verwendet werden darf. Ein absolutes Verbot jeglicher privater Tätigkeit während der Arbeitszeit besteht also nicht und wäre mit der Fürsorgepflicht des Arbeitgebers gegenüber seinen Angestellten nicht zu vereinbaren. Eine Konkretisierung des Zulässigen im Arbeitsvertrag oder mittels Betriebsreglement ist wünschbar, weil damit Klarheit für beide Seiten bestehen würde.

**Private Mails, Internet und Telefonate**
Schweizer Unternehmen kennen unterschiedliche Regeln betreffend privatem Mailen und Surfen im Büro, sowie die Benutzung des Handys während der Arbeitszeit. Dabei ist ein Totalverbot ebenso zulässig wie die Bestimmung, dass Internet und Mail oder auch das Handy nur für geschäftliche Zwecke verwendet werden dürfen. Oft ist es den Arbeitnehmenden aber erlaubt, Internet, Mail und Handy zwischendurch für private Zwecke zu verwenden, manchmal eingeschränkt durch die Regelung, dass dies nur ausserhalb der Arbeitszeit gestattet ist. Auch die Sperre bestimmter Internetseiten ist zulässig.

Nie erlaubt sind das Aufrufen von illegalen Internetseiten sowie eine exzessive private Nutzung der Infrastruktur. Diese Tätigkeiten verletzen die Treuepflicht des Arbeitnehmers gegenüber seinem Arbeitgeber. Folgen einer unzulässigen Nutzung können eine Verwarnung oder gar die Kündigung des Arbeitsverhältnisses sein, in extremen Fällen kann eine fristlose Entlassung gerechtfertigt sein.

Trotz eines bestehenden Verbotes sind Ausnahmen bei dringenden Anrufen oder E-Mails (Arzttermine, Todesfall in der Familie, Krankheit des Kindes u.ä.) gestattet, sofern solche Ausnahmen nicht zur Regel werden.

**Private Nutzung von Betriebsmitteln**
Fragen stellen sich häufig auch in Bezug auf die private Nutzung von Betriebsmitteln. Darunter fallen Tätigkeiten wie das Ausdrucken privater Dokumente auf dem Firmendrucker oder das Mitnehmen von alten Ordnern oder Mappen aus dem Büro. Grundsätzlich bedarf es der Einwilligung des Arbeitgebers für eine derartige Verwendung. Verstösse gegen ein Verbot oder eine Nutzung ohne Erlaubnis kann ebenfalls zu einer Kündigung führen oder in einigen Fällen sogar strafbar sein.

**Pausen im Büro – was darf ich und was nicht?**
Pausenzeiten im Büro müssen dem Arbeitnehmer nicht die gleiche Gestaltungsfreiheit gewähren wie die eigentliche Freizeit. Grösstenteils können Arbeitnehmende über diese Zeit frei verfügen. Dem Arbeitgeber ist es jedoch erlaubt, einen bestimmten Ort im Betrieb für den Pausenaufenthalt vorzuschreiben und dadurch ein Verlassen des Betriebs während dieser Zeit zu untersagen. Sofern der Arbeitnehmer während den Pausen abrufbereit sein muss, gelten die Pausen als Arbeitszeit.

**Tiere im Büro**
Ein Recht, Tiere an den Arbeitsplatz mitzunehmen, besteht nicht. Es gilt, eine einvernehmliche Regelung mit dem Arbeitgeber unter Einbezug mitbetroffener Teamkolleginnen und -kollegen zu finden.

**Fazit**
Bei Fragen der privaten Tätigkeiten am Arbeitsplatz gilt grundsätzlich: Arbeitnehmende haben ihre Treuepflicht und Arbeitgebende ihre Fürsorgepflicht zu wahren. Eine vertragliche Regelung kann dabei für beide Seiten Transparenz und Klarheit schaffen. Mangels solcher Bestimmungen ist das Verhältnismässigkeitsprinzip zu achten, beziehungsweise den „gesunden Menschenvertand" anzuwenden.

OLIVIER ARAKI, Rechtsdienst
Kaufmännischer Verband Zürich.





# **LEHRE ODER MATUR** – EINE GLAUBENSFRAGE?

Es gibt viele Opfer der technischen Entwicklung. Die Leidtragenden sind nicht bloss jene, die durch Roboter ersetzt werden. Die Entwicklung schont keine Gruppe unserer Gesellschaft. Der Schriftsetzer E., dessen Beruf vom Computer weggefegt wurde, ist ein typisches Bespiel. Er wurde anschliessend Korrektor, eine Qualifikation, die heute auch vom Computer beherrscht wird. Schlussendlich wurde er ein gefragter Sozialarbeiter in einer Anstalt für die schwierigsten Jugendlichen unseres Landes.

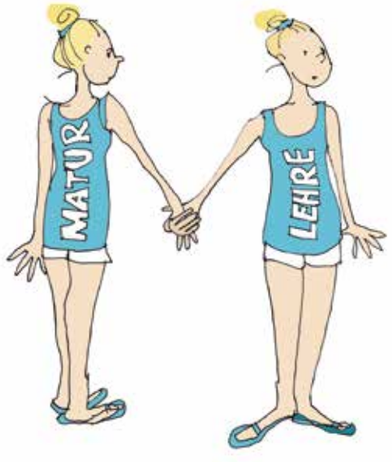
Wohin also mit der Ausbildung unserer Jugend, meiner Enkelkinder? Die heutige Forderung nach einer Matur für allzu viele Bereiche des Berufslebens ist kein guter Ansatz. Wenn immer mehr junge Leute eine Matur machen müssen, führt das automatisch zu einer Niveausenkung und damit zu einer Entwertung der Matur. Ich war mehrere Jahre Experte an Gymnasien und musste mitansehen, wie der Stoff, den die Schülerinnen und Schüler zu bewältigen hatten, stets dünner wurde. Eine der negativen Folgen ist die steigende Zahl von Studienabbrüchen mit entsprechenden Konsequenzen für die Betroffenen. Wenn wir so weitermachen, droht die Matur auf dem Niveau des Baccalauréat in Frankreich zu landen. Parallel dazu wird auch die Berufslehre abgewertet. Wenn die Matur immer billiger zu haben ist, fehlen die begabten Jungen in der Berufsbildung. Die ETH und die Universitäten werden über kurz oder lang als Konsequenz der Fehlentwicklung eine Aufnahmeprüfung für alle Studienanwärter einführen. Nebenbei bemerkt: Die Erfahrungen, die ich mit Absolventen einer Berufsmatur gemacht habe, waren punkto Qualität auch nicht gerade umwerfend.

Was ist zu tun? Ein Studium scheint für viele der Weg zum Erfolg zu sein. Daher verordnen viele Eltern ihren Sprösslingen teuren Nachhilfeunterricht, um die angeblich allein selig machende Gymiprüfung zu bestehen. Dem Heranwachsenden wird so durch eingleisige Wertevermittlung das Recht auf Mitbestimmung verwehrt. Mitbestimmung für seinen Weg in die Welt der Erwachsenen. Junge Leute, die eine klare Begabung, den dazugehörigen Drang und die nötige Neugierde haben, sollen Schreiner, Kaufmann, Mathematikerin oder Historiker werden dürfen.

Und: Die zur Matur führenden Schulen sollten aus meiner Sicht eine Anzahl einjähriger, der Berufslehre nahestehende Kurse anbieten. Dies in Zusammenarbeit mit den Berufsschulen und ihren Schülern. Den Kurs an einer Gewerbeschule, an der ich als Polystudent lernte, wie man Werkzeuge baut, habe ich in bester Erinnerung. Auf der anderen Seite ist den Berufsschülern mehr als heute üblich Zugang zu Literatur, Geschichte, Sprachen und Kultur im Allgemeinen anzubieten. Für mich war die Welt der Literatur, der Musik und die von absoluten Werten befreite Diskussion am Lehrerseminar eine Offenbarung.

Der Weg über eine Berufslehre lehrt junge Leute schnell praktisch und angewandt zu denken. Stiftenlohn heisst auch: Mein Tun hat Wert, wird gebraucht – so steht der Stift physisch und psychisch auf dem Boden. Der eventuelle Übertritt über die Matur oder eine Aufnahmeprüfung an die Hochschule ist seine freie Wahl. Wenn unsere jungen Leute ihren Weg frei wählen können, neugierig sind und lernen wollen, dann sind Lehre oder Gymi unterschiedliche aber gute Alternativen.

Oder bildhaft formuliert: Der Schreiner F., der zum Experten in römischer Geschichte, in Archäologie und Paläontologie wurde und gleichzeitig ein begnadeter Schreiner blieb. Seine Tochter ist Biologin, sein Sohn ist Mechaniker und heute als IT-Fachmann tätig.




URS ERNI (77), Grossvater und Pensionär. Mitarbeit an der AKAD. Aktiv in verschiedenen politischen Kommissionen und Naturschutzprojekten. Bis 2002 Gymnasiallehrer für Physik und Mathematik (1962 Aufnahmeprüfung an die ETH Zürich, Abschluss mit Doktorat). Sein Ziel: Mit Ü80 noch wach durchs Leben gehen.

Illustration: Sonja Studer

Herausgeber: Kaufmännischer Verband Zürich, Pelikanstrasse 18, Postfach, CH-8021 Zürich, Telefon 044 211 33 22, kfmv-zürich.ch, info@kfmv-zuerich.ch
Leitung: Rolf Butz, Geschäftsführer Kaufmännischer Verband Zürich. Redaktion und Korrektorat: panta rhei pr, Zürich. Design: Sonja Studer, Zürich.
Druck *myclimate neutral* auf FSC MIX-Papier: Hürzeler AG, Regensdorf. Auflage: 20'000 Ex. Anzeigen: Kaufmännischer Verband Zürich, Nicole Vurma, Telefon 044 211 33 22, E-Mail: nicole.vurma@kfmv-zuerich.ch. Abonnement für Mitglieder gratis, für Nichtmitglieder CHF 22.00

ControllerAkademie

Controller Akademie AG I Sihlpostgasse 2 I Postfach I 8021 Zürich
Telefon 044 438 88 00 I info@controller-akademie.ch

Ab 17. Oktober 2017

# Chef/in Finanz- und Rechnungswesen

Ab 18. Oktober 2017

# Controlling-Praxisstudium

Ab 22. Oktober 2017

# Experten in Rechnungslegung und Controlling

(Jetzt mit Bundesbeitrag direkt an die Absolvierenden)

Jetzt anmelden!
www.controller-akademie.ch

Die Controller Akademie ist eine Institution von

kaufmännischer verband
mehr wirtschaft. für mich. in zürich.

veb.ch